

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 7,50 Pfennig  
pro Quartal ekt. Bestelgeb.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Coppelenstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro 3spaltige Zeitspalte 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Brv. 31

Stuttgart, den 30. Juli 1904.

20. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Der Verbandstag zu Dresden hat beschlossen, je nach Bedarf besoldete Bezirksleiter anzustellen. Der Verbandsvorstand hält es nun für zweckmäßig, einen solchen Bezirksleiter zunächst für Sachsen vorzusehen, um dann, wenn sich diese Einrichtung bewährt, auch weitere Bezirke beziehungsweise Gaue folgen zu lassen.

Ein Bezirksleiter hat zunächst die Aufgabe, die Agitation für den Verband im Bezirk intensiv zu betreiben und sich im weiteren den Aufgaben zu unterziehen, die ihm vom Verbandsvorstand im Interesse der Mitglieder und der Verbandsorganisation zugewiesen werden.

Der Bezirksleiter für Sachsen hätte seinen Wohnsitz in Dresden zu nehmen. Als Anfangsgehalt sind 1800 Mk. bestimmt. Der Gehalt steigt dann drei Jahre lang jährlich um je 100 Mk., dann jährlich um 50 Mk., bis ein Höchstbetrag von 2400 Mk. erreicht ist.

Die Übernahme des Amtes und damit die Anstellung — vorläufig zur Probe auf ein Jahr — soll am 1. Oktober d. J. erfolgen.

Nednerisch und in schriftlichen Arbeiten geübte Mitglieder, welche auch Erfahrung in Verwaltungs- und Kassengeschäften haben und sich für das Amt eines besoldeten Bezirksleiters in Sachsen bewerben wollen, auch bereits in Sachsen ihren Wohnsitz haben, werden ersucht, ihre Bewerbung, welche Angaben über Dauer der Zugehörigkeit zum Verband, Lebensalter, Stand (ob ledig oder verheiratet) und bisherige Tätigkeit im Beruf und im Verband enthalten soll, spätestens bis zum 11. August dem Verbandsvorstand eigenhändig geschrieben zur Prüfung zuzusenden.

## Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

## Die Erhöhung der Stundenlöhne in Berlin und Leipzig.

Mit dem 1. September dieses Jahres tritt laut Forderung vom 28. Juli vorigen Jahres unsererseits und darauf am 13. August erfolgter Zustimmung von Seiten der Prinzipale eine Erhöhung der Minimalstundenlöhne für die Leipziger und Berliner Kollegen und Kolleginnen in Kraft. Es ist dies das letzte Überbleibsel der Beschlüsse und Wünsche der vorjährigen Tarifverhandlungen. Die Einlösung dieses Versprechens dürfte wohl von den Prinzipalen nicht so leicht beiseite geschoben werden, wie alle anderen Beschlüsse der vorjährigen Tarifkonferenzen, wenn je die Absicht dazu bei den Prinzipalen bestehen sollte.

Für Stuttgart trat bekanntlich schon im September vorigen Jahres die Stundenlohnerhöhung in Kraft. Nach der vom Verbandsvorstand am 28. Juli den Prinzipalen auf einer Leipziger Konferenz vorgelegten Forderung, die einige Wochen darauf die Zustimmung der Prinzipale erhielt, er-

höhen sich die Minimalstundenlöhne für Leipzig vom 1. September 1904 ab um 2 Pf. pro Stunde für männliche und um 1 Pf. pro Stunde für weibliche Arbeiter; desgleichen für Berlin um 3 Pf. für männliche und um 2 Pf. für weibliche Arbeiter.

In dem Schreiben des Vorsitzenden des Prinzipalsverbandes hieß es damals: daß der Verband Deutscher Buchbinderbesitzer durch seinen Vorstand beschlossen hat, die in unserer Erklärung vom 28. Juli niedergelegten Wünsche betreffs der Erhöhung der Minimalstundenlöhne, sowie die Abänderungen der allgemeinen Bestimmungen des Tarifs in der von uns genau bezeichneten Weise zu bewilligen.

Vom letzteren Zugeständnis, die allgemeinen Bestimmungen des Tarifs zu ändern, wollen wir hier jetzt nicht reden, unsere Mitglieder wissen, daß darin nicht einmal der leiseste Versuch von Seiten der Prinzipale gemacht worden ist, um diesem Versprechen in irgend einer Weise nachzukommen. Die allernächste Zeit wird ja darin hoffentlich noch einige Klarheit schaffen, und die nächste Tarifrevision — wenn bis dahin eine Tarifgemeinschaft überhaupt noch in unserem Gewerbe besteht — müßte ja sowieso eine grundlegende Änderung des Tarifs überhaupt vornehmen.

Bei dem jetzigen lockeren Zustande, in dem sich unsere Tarifgemeinschaft befindet, ist es sogar nicht ausgeschlossen, daß selbst die diesjährige Stundenlohnerhöhung in Berlin und Leipzig nicht ohne Widerstand der Prinzipale und ohne ernstliche Schwierigkeiten sich vollziehen wird. Daher ist es notwendig, jetzt schon auf die neu in Kraft tretenden Bestimmungen aufmerksam zu machen und die Leipziger und Berliner Kollegen auch an dieser Stelle aufzufordern, am ersten Jahrtag im September auf Auszahlung des erhöhten Minimalstundenlohnes zu dringen. Sollten sich irgendwo Differenzen ergeben, sollte ein Prinzipal sich weigern, den erhöhten Stundenlohn zu zahlen, so hat der Werkstube vertrauensmann sofort dem Vorsitzenden der örtlichen Tarifkommission\* hiervon Nachricht zu geben, der dann das weitere veranlassen wird.

Die Stundenlohnerhöhung erstreckt sich auf alle im Tarif unter „Allgemeine Bestimmungen“ unter dem Abschnitt „Stundenlohn“ aufgeführten Arbeiter und Arbeiterinnen, also auch auf die Spezialarbeiter und Arbeiterinnen, sowie auch auf die männlichen Arbeiter in den ersten Gehilfenjahren und die ungeübten Arbeiterinnen, alle unter a, b und c bezeichneten Kategorien sind darunter miteinbegriffen.

Es braucht zum Überfluß kaum darauf hingewiesen werden, daß unsere Organisation energigisch darauf bedacht sein wird, daß wenigstens dieser Bewilligung Anerkennung verschafft wird. Daher kann es keinem Zweifel unterliegen, daß unser Verband denjenigen Kollegen und Kolleginnen auch

\* Für Berlin ist die Adresse: Alb. Bergmann, SO., Engelauer 15; für Leipzig: A. Schaeble, „Schüttelshof“, Gerichtsweg 14 zu benützen.

unterstützend zur Seite steht, die wegen Nichtbewilligung zu Umständen gezwungen werden. Selbstverständliche Pflicht der Verbandsmitglieder aber ist es, überall da, wo ihnen nicht freiwillig der erhöhte Lohn gezahlt wird, diesen zu verlangen. Vor einer Arbeitsniederlegung aber sind zunächst die örtlichen Tarifkommissionen in Kenntnis zu setzen.

## Momentbilder von Dresdener Verbandstag.

Nach der Natur gezeichnet von D. Sch.

Der fast sechstägige Redekampf ist vorüber. Die Mitglieder greifen zu den Berichten, um von dem Gange der Verhandlungen sich zu unterrichten, und, wo man eines Delegierten habhaft werden kann, läßt man sich mündlich Auskunft über dies oder jenes geben, weil uns die geschäftsmäßigen Mitteilungen nur unvollkommen oder gar nicht berühren.

Vorliegende Zeilen sind nun nicht dazu bestimmt, der offiziellen Berichterstattung irgend welche Konkurrenz zu bereiten, sie beschränken sich auf die Vorführung von Augenblicksbildern und Redebüthen, um in ihrer Gesamtheit ein kleines Stimmungsbild zu geben.

In der Hitze des Gefechts, getrieben von der Begeisterung für die eigene Meinung, greift die überquellende Phantasie zu den seltsamsten Bildern und Vergleichen, die die allgemeine Heiterkeit herausfordern, und auch der berühmte „falsche Zungen-schlag“ spielt den Rednern die schlimmsten Streiche. Stille Beobachter hielten diesen Moment mit photographischer Treue fest, und wenn hier den ahnungslosen Delegierten ihre zierlichen Blüten, zu einem Strauße vereint, präsentiert werden, bitten wir sie nachträglich um Entschuldigung und unser Unternehmen aus Humor und Laune heraus zu beurteilen und anzusehen.

Vor dem Verbandstag hat uns Kollege Völcker eine Rechnung aufgestellt, was eine Rede von so und so langer Dauer kostet. Von dem verfloffenen Verbandstag kann man nicht behaupten, daß über die notwendige Aussprache hinaus viel geredet worden sei. Man bedente, daß über 200 Anträge zu erledigen waren, darunter eine Reihe schwerwiegender Natur, die allein den größten Teil der Debatten für sich in Anspruch nahen. Sieht man von der Debatte über die Zeitung ab, die als neugebildetes Ressort dem Dresdener Verbandstag fast den ganzen zweiten Verhandlungstag kostete, so dauerte die Tagung nicht länger als die des Berliner Verbandstags.

Bekanntlich ist der Verbandstag der einzige Ort, an dem der Verbandsvorstand Rechenschaft ablegen muß und wo die Mitglieder Gelegenheit haben, die sonst im Schoße der Götter thronende Verbandsleitung zu rüffeln. Man hat es reichlich getan, aber der „Staatspräsident“ Dietrich (Titulatur nach Schlegel) verteidigte sich ausgezeichnet, und die Art und Weise, wie er den Angriffen der Hannoveraner gegenüber auf den Kartonnearbeiterstreik hinwies, blieb nicht ohne Eindruck.

Gespannt wurde die Situation beim „Redakteur“ im Gegensatz zum vorausgegangenen Bericht des „Finanzministers“ Hauelsen, der ohne Rundgebungen die Schranken passierte und nur Albert

später Anlaß gab, von der „rasenden Genauigkeit“ unseres Zahlmenschen zu sprechen. Schmidt wurde heftig angegriffen. Der Kuxer im Streit war Kloth, der die Delegierten lange und ausführlich von den Sünden des Redakteurs unterhielt; aber unser Schriftführer-Korrektor wird die Sache weniger tragisch aufgenommen haben, als Kloth wehmützig erklärte, daß „sein Herz mit Wachsstück überzogen sei“.

Sein eifriger Sekundant war Albert, der seinem Schriftkollegen Schmidt großmütig zugestand, daß er auch einmal originale Einfälle bekäme, würden wir uns aber die Schmidtsche Auffassung zu eigen machen, wären wir nur „die Eierchalen der bürgerlichen Gesellschaft“.

Bergmann bekundet eine sanfte Unzufriedenheit mit dem Angeflagten, er hätte ihm gerne einige „Kippenlöcher“ verseht, aber da sich dieser im „fernen Deutschland“ „in Gemeinschaft mit J. verbunden“, sei es nicht möglich gewesen.

Der Angegriffene verteidigt sich nach Möglichkeit, greift einen besonderen Punkt heraus und erklärt pathetisch: „Das ist der Wurm des Kopfes!“

Umfangreicher gestaltete sich der Redefluß bei den Beitrags- und Unterstützungsfragen. Die Braut- und Wöchnerinnenunterstützungen finden viele Feinde. Schröder-Leipzig wendet sich entschieden dagegen und meint, man solle den weiblichen Mitgliefern lieber etwas Sterbegeßel geben, denn „sonst habe man die Mädchen auf dem Halse“. Bei nicht angemessener Erhöhung der Beiträge „fallen die Unterstützungen in den Müllkasten“.

Zhielemann erklärt, „gar nicht solche Familien zu haben“.

Bergmann meint, die Kollegen, die da sterben, „werden die Verbandskasse nicht so sehr belasten“.

Güth will seine lieben Freunde nicht mit allgemeinen Redensarten aufhalten, man müsse ein Fell haben, wie ein Elefant. Man muß den Quell nicht früher aufstehen, als bis er gebraucht wird, „ich stehe daher auf der felsenfesten Überzeugung, daß wir die Leute dann ganz anders an der Nase haben, wo vorher: das ist der Wert der Geschichte von unten herauf. Wer da glaubt, das bringt nichts ein, der irrt sich“.

Klinko findet den „Beitrag zu hoch angemessen“, daher müssen die Kollegen in den kleinen Städten „brach liegen“.

Klar weiß nicht, was er sagen soll, denn er steht auf lönernen Füßen.

Schlegel erklärt, gegen den erhöhten Beitrag stimmen zu müssen, weil er ihm zu niedrig sei. Das Universalgenie, das Bergmann geschildert, könne sich in Berliner Panoptikum sehen lassen.

Jost erklärt es für falsch, immer den guten Mann herauszustrecken.

Bei der Abstimmung über die Resolution Kohl werden Anregungen laut, das Wort prinzipiell zu streichen, worauf Brückner meint, das sei „Jacke wie Hose“.

In der Tarifbewegung weist Bibel auf den „Fettfleck an dem Körper“ der Buchbinderbewegung hin und bedauert die „zersplitterten“ Prinzipale.

Bytomski will den Tarif den Prinzipalen einpaufen.

Schade ärgert sich über das Kind mit dem Wasserkopf, das nicht leben und nicht sterben kann, das Fortwurschteln könne ihm nicht gefallen.

Bei Beratung des ersten Antrags meint Sailer, die Berliner wollen sich mit „Zähnen und Nägeln an das Wort Portefeuille klammern“.

Brückner wünscht, den All „a“ manach dem Verbandsvorstand überwiesen zu sehen und erteilt dem Kollegen Nürnberg (Eberhard) das Wort.

Bei Verlegung des Vorortes bezweifelt Wöttcher, ob nun Berlin von Intelligenzen übersprudeln werde.

Zähler möchte hierzu jedes Wort „verlieren“, denn die Luft in Berlin sei schwer, das beweise die „hochgeschwollene“ Brust Bergmanns.

Schröder-Stuttgart ist hierüber versucht, dichterisch zu werden.

Die Kommission zur Untersuchung der Hamburger Zwistigkeiten hatte sich selbst eine passende Bezeichnung gegeben, die wir hier nicht verraten können, denn dabei ist Diskretion Ehrensache.

Zipperer, der die Hamburger Streikabrechnung geprüft, hat sich von der Erwägung „ableiten“ lassen.

Krüster nimmt seinen Freund Schlegel in Schutz, der stets seine „volle Tätigkeit am Orte getan hat.“

Luft beweist beim Wahrgemengt, daß die Kollegen stundenweiß „auseinanderwohnen und warnt vor „reaktionären“ Änderungen.

\* \* \*

Nachdem wir diese Auslese gegeben, die die Herren Delegierten gütigst verzeihen möchten, möchten wir zum Schluß noch etwas Ernstes hervorheben.

Nachdem den ersten Tage durch die Geschäftsberichte ausgefüllt, entfiel der gestaltende Teil des Verbandstags auf die zweite Hälfte. Der erste spannende Moment trat ein bei der namentlichen Abstimmung über die Resolution Kohl über den Staffelbeitrag. Die Freunde des Staffelbeitrags waren nicht Herr der Situation, sie hätten sonst alles anbieten müssen, die Resolution zurückzuziehen respektive nicht zur Abstimmung bringen zu lassen.

Gegend berichtigt war und von deren Magerkeit die Leute sagten, der Herrgott habe bei ihr ihren eigenen Grundfaß der höchsten Kargheit in Anwendung gebracht. Immer übel gelaunt, verbrachte sie nicht einen Tag ohne Streit und heftige Zornesausbrüche. Von ihrem Fenster aus schalt sie die Nachbarn, die vor ihren Türen standen, die Marktweiber, die Straßengeher und die Gassenjungen. Um sich zu rächen, folgten ihr diese, wenn sie ausging, von ferne und schrien ihr nach: „Ah, die Bettisch—erin!“

Ein unglaublich dummes, kleines, normännisches Mädchen besorgte die Hausarbeit; man ließ sie im zweiten Stockwerk in der Nähe der Alten schlafen, aus Furcht vor einem Unfall.

Als Caravan seine Wohnung betrat, polierte seine Frau, die an einem chronischen Reinigungsfieber litt, mit einem Stück Flanell die Mahagonistühle, welche in den oben Stuben ungleichmäßig verteilt waren. Sie trug stets Zwirnhandschuhe, ihr Haupt war mit einer buntbändernten Haube geschmückt, die ihr beständig schief saß; und wenn sie beim Bohnen, Kürsten, Blättern oder Scheuern übertrastet wurde, wiederholte sie jedesmal: „Ich bin nicht reich, bei mir ist alles einfach. Mein Luxus aber ist die Sauberkeit und die gilt mehr als alles andere.“

Mit einem gewissen praktischen Sinn begab und hartnäckig, lenkte sie ihren Mann vollkommen. Jeden Abend bei Tisch und sogar noch im Bett besprachen sie lange die Amtsangelegenheiten; und obgleich sie um zwei Jahrzehnte jünger war als er, so vertraute er sich ihr doch wie einem Beichtvater an und befolgte in allem ihren Rat.

Die Abstimmung ergab, wie vorauszusehen — die Ablehnung. Für den nächsten Verbandstag dürften die Chancen gestiegen sein.

Der Antrag Dresden, das Wort Portefeuille aus dem Statut zu streichen, entfestelte eine ungeahnte Debatte voll dramatischer Spannung. Vor allen waren es die Berliner; an ihrer Spitze ihr Vorsitzender, Brückner, welche den Antrag mit wilder Energie bekämpften. Die Kommissionen, welche an diesem Tage in abgelegenen Zimmern still und ruhig ihrer Arbeit nachgingen, behaupteten, daß die Stentorstimme Brückners bis zu ihnen gedrungen sei. Dabei war das Gefühl allgemein vorherrschend, daß das leidlich hergestellte Verhältnis zum Portefeuillerverband noch mehr ausgetastet werden müßte; auch die Berliner brachten dies zum Ausdruck, indem in bezug auf die Agitation Konzeptionen offeriert wurden; Weinschild, der Vorsitzende des Portefeuillerverbandes, kämpfte mit ganzer Kraft für die gefährdete Position. Die allgemeine Erregung wuchs von Minute zu Minute, je mehr erkannt wurde, daß trotz der großen Zahl von Delegierten die Entscheidung von wenigen Stimmen abhängen würde. Bei der Abstimmung, die wiederum namentlich war, herrschte tiefe Stille im Saal, der noch soeben der Schauplatz einer der heftigsten Redeschlachten gewesen und nur das eintönige Ja oder Nein unterbrach sie. Das Resultat ist bekannt. Mit 31 zu 31 Stimmen bei einer Enthaltung fiel der Antrag.

Noch heftiger aber plakten die Gemüter auf einander bei der Verlegung des Verbandstages. Es war bereits Freitag und der Arbeit noch eine Menge zu erledigen. Man entschloß sich, nach Erledigung des achtstündigen Pensums um 6 Uhr abends, noch von 7 $\frac{1}{2}$  Uhr ab eine Abend Sitzung abzuhalten. Dabei herrschte eine fürchterliche Hitze und die erregten Geister übten ihre Tätigkeit in Hemdsärmeln aus, wie daheim in der Werkstatt. Zunächst waren noch einige Anträge untergeordneter Natur zu erledigen, die fast debattelos passierten, alles spitzte sich auf das „Ereignis“ zu. Selten sind gegenteilige Meinungen mit einer derartigen Schärfe aufeinander geplagt, wie bei dieser Gelegenheit. Die Rücksicht auf die in Mitleidenschaft gezogene Person des Kollegen Dietrich wahrte jedoch die vollste Sachlichkeit. Dietrich bekämpfte die Verlegung sehr entschieden, aber es war umsonst — mit 35 gegen 24 Stimmen bei 3 Enthaltungen wurde die Verlegung beschlossen. Dietrich, dem der Verbandstag für seine bisherige Tätigkeit den Dank ausdrückte, bleibt in Stuttgart unter Fortzahlung des bisherigen Gehalts und der Verband erhielt am nächsten Tage in der Person Kloth-Leipzig einen neuen Vorsitzenden. —

## Ein Familienleben.

Von Guy de Maupassant.

Deutsch von Hans Helling.

(Fortsetzung.)

Die Tramway erreichte die Station. Die beiden Fahrtgenossen stiegen ab und Chenet bot dem anderen ein Glas Vermut an, das sie im Caffee du Globe, gegenüber, nehmen sollten, wo beide zu verkehren pflegten. Der befreundete Wirt reichte ihnen über den Flaschen, die auf dem Tisch standen, zwei Finger, welche sie drückten; dann begrüßten sie drei eifrige Dominospieler, die schon seit Mittag beim Spiel saßen. Mit dem unvermeidlichen „Was gibt es Neues?“ beginnend wurden einige freundliche Worte gewechselt. Dann setzten die Spieler ihre Partie fort. Die anderen boten ihnen den Abschiedsgruß, worauf jene ohne aufzublicken, die Hand ausstreckten. Die beiden gingen nun zum Essen nach Hause.

Caravan wohnte beim Rundpunkt von Courbevois in einem kleinen zweistöckigen Hause, dessen Erdgeschöß ein Friseur einnahm.

Zwei Wohnstuben, ein Speisezimmer und eine Küche bildeten die ganze Wohnung, einige geleimte Stühle wurden je nach Bedarf bald hierher, bald dorthin getragen. Frau Caravan verbrachte ihre Zeit damit, diese Kleinlichkeiten zu säubern, während ihre zwölfjährige Tochter Maria Louise und ihr neunjähriger Sohn Philippe Auguste mit allen Kaugen des Ortes in den Gassen der Allee herumwaketeten.

Auf dem ersten Stockwerk hatte Caravan seine Mutter einquartiert, deren Geiz in der ganzen

Sie war nie hübsch gewesen; jetzt sah sie häßlich aus, mager und von kleinem Wuchs. Die Ungeschicklichkeit, mit der sie sich kleidete, hatte stets ihre kargen weiblichen Reize verschwinden lassen, die mit ein wenig Geschicklichkeit unter einem passenden Gewand doch hätten können bemerkbar gemacht werden. Ihre Unterröcke schienen immer auf einer Seite zu hängen und oft kratzte sie sich, gleichviel wo, und gleichgültig wer dabei anwesend sein mochte; es war dies eine Angewohnheit, die fast Manie genannt werden konnte. Der einzige Schmuck, den sie sich erlaubte, war ein Runderbunt von Seidenbändern auf den auffälligen Hauben, die sie im Hause zu tragen pflegte.

Sobald sie ihren Gatten bemerkte, erhob sie sich und küßte ihn auf den Wadenbart:

„Hast du, mein Lieber, an Balin gedacht?“ — Es war ein Auftrag, den er hatte ausführen sollen. Bernirrt ließ er sich auf einen Stuhl fallen; er hatte es zum viertermal vergesen.

„Es ist ein Ärger, ein wahrer Ärger“, rief er aus. „Ich mag den ganzen Tag daran denken, wie es Abend wird, vergeß ich es doch.“

Da er darüber ganz niedergeschlagen schien, tröstete sie ihn.

„Wirft es morgen besorgen. Was da weiter! — Nichts neues im Ministerium?“

„Eine große Neuigkeit! Noch einer dieser „Klempner“ ist Unterchef geworden.“

Sie wurde recht ernst:

„In welchem Amte?“

„Im Amte für auswärtige Einkäufe.“

Sie wurde ärgerlich:

„An Ramons Stelle also! Just den Platz, den

Schön ist Elbflorenz und seine Umgebung, aber die Zeit war zu knapp, viel davon zu genießen, und am Sonnabend abend waren die meisten Delegierten bereits wieder in alle Winde zerstreut.

**Korrespondenzen.**

**Stuttgart.** Die Versammlung vom 23. Juli war ziemlich gut besucht. Die Kollegen Böttcher und Schröter gaben den Bericht über den Verbandstag. An den Bericht Böttchers knüpfte sich eine kurze Diskussion, in der verschiedene Redner über die Unfruchtbarkeit des Verbandstags klagten.

Schopper jr. ist unzufrieden mit den Beschlüssen über den Ausbau der Unterstützungen. Es sei zu viel Rücksicht auf die Kasse genommen worden. Keine Invalidentunterstützung sei eingeführt worden; auf Einspruch von Hauweisen habe der Verbandstag schon gefasste Beschlüsse umgestoßen, was er als bedauerliche Haltung der Delegierten betrachte.

Decker meint, die Arbeiten des Verbandstags haben denen recht gegeben, die gegen Abhaltung eines Verbandstags waren. Bedauerlich finde er, daß von jetzt an nur 15 Proz. der Beiträge am Orte verbleiben.

Schleich sen. hält den Verbandstag die 7000 Mk., welche derselbe kostete, nicht für wert.

A. Remmlinger kritisiert die Ausführungen von Hauweisen auf dem Verbandstag über die Erwerbslosenunterstützung. Sein Ausdruck „Modetorheit“ hierfür sei unfinnig.

Hauweisen verteidigt seine Haltung und weist die Vorwürfe Remmlingers nachdrucksvoll zurück.

Kollege Schröter, der über Vorstands- und Zeitungsbericht, sowie über die Sitzverlegung referierte, hatte einen schweren Stand. Einen lebhaften, nahezu stürmischen Verlauf nahmen die Erörterungen über diesen Bericht an. Schröter erklärt, schon vor dem Verbandstag habe er sich für Sitzverlegung ausgesprochen. Die Kollegen mußten somit wissen, wen sie wählen, er verweise auf die Buchz. Ztg Nr. 23. Nach seiner Meinung muß der Vorstand in der Zentrale sein. Dort könne er besser arbeiten. (Bei diesen Ausführungen wird Redner stürmisch unterbrochen.) Seine Ausführungen auf dem Verbandstag seien nicht ganz richtig in den Zeitungen wiedergegeben. Von einzelnen Kollegen seien ihm schon Schläge angedroht worden, das seien lauter solche, die nie in Versammlungen zu sehen seien.

In der Diskussion wenden sich alle Redner in schärfster Weise gegen Schröter.

Döbbling meint, die Hitze hätte wohl dem Kollegen Schröter zugefügt. Er sei ganz empört

ich für dich wollte. Und Ramon, was ist mit ihm? Hat er den Abschied bekommen?”

Er stotterte: „Den Abschied, jawohl!“

Sie wurde noch erregter und die Haube rutschte auf die Schulter:

„Das ist zu Ende mit dieser Bude dort, siehst du! Jetzt ist nichts mehr zu machen. Und wie heißt der Kommissär?“

„Bonassot.“

Sie nahm das Maxine-Fahrbuch, das sie stets bei der Hand hatte, und suchte.

„Bonassot — Toulon — geboren 1851 — Kommissariats-Chef 1871, Unterkommissär 1875. — War der Mensch zur See?“

Bei der Frage heiterte sich sein Gesicht auf; er lachte, daß ihm der Bauch wackelte.

„Just so wie Balin, just so wie sein Vorgesehter Balin.“ Und mit verstärktem Lachen wiederholte er ein altes Scherzwort, das alle im Ministerium für höchst gelungen fanden: „Man darf sie nicht zu Wasser die Dampfstationen in Paris inspizieren lassen, denn sie würden auf den kleinen Fährboten seetrank werden.“

Sie blieb ernst, als ob sie nichts gehört hätte, dann murmelte sie, indem sie sich langsam am Kinn kratzte: „Wenn man wenigstens einen Abgeordneten in der Tasche hätte. Wenn die Kammer wüßte, was dort alles vorgeht, so wär's mit dem Ministerium mit einem Ruck vorbei.“

Ein Lärmen von der Treppe her unterbrach ihre Rede. Marie Louise und Philippe Auguste, die von der Gasse her kamen, tauschten auf jeder Stufe Maulschellen und Fußritte aus. Ihre Mutter stürzte wütend auf sie zu und jedes der Kinder am

Arm fassend, schleuderte sie beide unter kräftigem Rütteln in die Stube.

Sobald sie den Vater erblickten, stürzten sie auf ihn los und umarmten ihn zärtlich und lange. Er setzte sich nun, nahm die Kinder auf seine Knie und plauderte mit ihnen.

Philippe Auguste war ein häßlicher, fruppiger Ränge, schmutzig von Kopf bis Fuß, mit einem blöhsinnigen Gesichtsausdruck. Marie Louise sah bereits ihrer Mutter ähnlich, sprach wie diese, wiederholte deren Worte und ahmte sogar ihre Bewegungen nach. Auch sie fragte: „Was gibts neues im Ministerium?“ Er antwortete ihr heiter: „Dein Freund Ramon, der einmal im Monat hier zu speisen pflegte, will uns verlassen, Kindchen. Es kommt ein neuer Unterschaf an seine Stelle.“

Sie blickte ihren Vater an und sprach mit dem Mitleid eines frühreifen Kindes: „Also ist dir wieder einer über den Rücken gesprungen!“ Er hörte zu lachen auf und gab keine Antwort. Um nun abzulenken, wandte er sich an seine Frau, die jetzt die Fenster Scheiben wischte: „Geht's der Mutter oben gut?“

Frau Caravan hörte mit dem Wischen auf, rückte ihre Haube zurecht, die nun auf dem Rücken saß und antwortete mit bebenden Lippen:

„Jawohl! Doch laß mich mit deiner Mutter, die hat mir etwas Rechtes angefleht. Denke dir! als vorhin Madame Lebautin, die Frau des Friseurs heraufkam, um von mir ein Päckchen Stärke zu leihen, da hat sie deine Mutter fortgejagt, als ob sie eine Bettlerin wäre. Ich hab es aber der Alten gegeben. Sie tut da, als ob sie nicht hören würde, wie sie es immer macht, wenn man ihr

gewesen über die Vorwürfe, welche Dietrich gemacht wurden. In Stuttgart sei der Verband vor polizeilichen Angriffen mehr geschützt als in Berlin.

Föhler wirft Schröter vor, in der perfidesten Weise auf dem Verbandstag aufzutreten zu sein. Um den Stuttgarter Kollegen das Wort abzuschneiden, habe er einen Schlußantrag zugefimmt, der ihnen das Wort abschneide. Heute stelle er sich natürlich als ein Vämlein hin.

Böttcher führt aus, daß es zweifelsohne Wahrheit sei, daß, wenn die Stuttgarter Schröters Stellung vorher gekannt hätten, er nicht gewählt worden wäre. Unrecht sei es, Dietrich für alles verantwortlich zu machen. Er glaube nicht, daß der Verbandsvorstand in Berlin besser funktioniere, wenigstens habe die Berliner Delegation nicht den entsprechenden Eindruck auf ihn gemacht. Schröters Ausführungen hätten mit dazu geführt, den Sitz des Vorstandes zu verlegen.

Schopper jr. hält die Sitzverlegung für eine schon vorher abgemachte Sache. Er wisse Personen, die dabei beteiligt gewesen seien. Des ferneren greift Schopper den Kollegen Hauweisen wegen seinen Äußerungen über Dietrich an. Als Lockpfand wollte man Dietrich das Gehalt erhöhen, wenn er nach Berlin gegangen wäre. Hätte er das getan, wäre er dort abgefäht worden. Redner fragt Hauweisen an, ob es wahr ist, daß er jede Stunde, die Dietrich, veranlaßt durch seine Parteitätigkeit, auf dem Bureau fehle, aufschreibe.

Hauweisen erwidert, dem Kollegen Schopper jr. sei wohl ein ganz gewaltiger Bären aufgebunden worden. Noch niemals habe er das getan. Des ferneren weise er alle Vorwürfe ganz entschieden zurück, als habe er jemals gegen Dietrich intrigiert.

Kollege Schmidt bestreitet, daß Schröters Ausführungen den Verbandstag beeinflusst hätten. Die Strömung für Sitzverlegung sei schon vier Jahre alt, von einer Wache könne keine Rede sein, ebenso wenig hätte man Dietrich abfägen wollen. Auf jedem Verbandstag müßten Vorstand und Redaktion Speisruten laufen. Ihm persönlich sei es gleichgültig, wo er sei.

Decker erinnert an die unnötigen Kosten des Umzugs, die sich wohl auf 3000 Mk. belaufen werden. Er schlägt vor, eine Urabstimmung herbeizuführen, um die Stimmung der Verbandsmitglieder zu erfahren. Er hoffe, daß auch fernerhin Dietrich seine Kraft in den Dienst der Stuttgarter Kollegen stelle.

Remmlinger kritisiert die Haltung der „Buchbinderzeitung“, die der Meinung der Mehrzahl der Kollegen nicht Rechnung trage. Er bedaure, daß die Stuttgarter Delegierten der Resolution Kloth

nicht zustimmten. Durch die Ausführungen Schröters sei die Zahlstelle Stuttgart in den Kot getreten worden.

Kollege Dietrich erklärt, nur durch die Haltung der Stuttgarter Delegierten auf dem Verbandstag veranlaßt zu sein, an der heutigen Debatte sich zu beteiligen. Ein Stuttgarter (Schröter) habe behauptet, der Verbandsvorstand sei ein Hemmschuh für Stuttgart. Er erinnert daran, wie schlecht früher der Verbandsvorsitzende entschädigt wurde. 600 Mk. als Vorsitzender, 400 Mk. als Redakteur, wovon die Mitarbeiter entschädigt wurden. Redner bespricht sodann die Entwicklung des Verbandes und die damit erfolgten Befoldungsverhältnisse. Seine Tätigkeit in der Partei sei ihm schon oft übel vermerkt worden. Er müsse demgegenüber konstatieren, daß ihm noch niemals deswegen Arbeit abgenommen worden sei. Seine Arbeiten hätte er stets allein zu erledigen gehabt. Auf 33jährige Tätigkeit in der Buchbinderbewegung blicke er jetzt zurück. Bekomme er jetzt 2000 Mk. Ehrengeld, so nehme er das nur deshalb an, weil er der Meinung sei, in den 19 Jahren seiner Tätigkeit als Verbandsvorsitzender zu wenig erhalten zu haben. Der Vorwurf, als wäre in Stuttgart kein reges gemeinschaftliches Leben, sei nicht wahr. Im Gegenteil, Stuttgart nehme sogar eine sehr günstige Stellung in Deutschland ein. Sei er nicht so oft auf Reisen gegangen, als gewünscht worden war, so müsse beachtet werden, daß er nach jeder Reise mehr Arbeit hatte, indem er auch die liegegebliebenen Arbeiten zu verrichten gehabt habe, da doch nur zwei Personen auf dem Bureau die Verbandsarbeiten machen. Die Sitzverlegung halte er für den schwersten Fehler, der gemacht wurde. Dietrichs Ausführungen fanden stürmischen Beifall in der Versammlung.

Auf die ihm gemachten Vorwürfe suchte Schröter sich zu verteidigen. Seine Ausführungen fanden jedoch derart lebhaften Widerspruch, daß er dieselben abbrechen muß. Schopper sen. kann sich nicht erklären, wie ein Stuttgarter Delegierter behaupten kann, deswegen gewählt zu sein, weil er für Sitzverlegung ist. In der großen Versammlung vor dem Verbandstage stimmten ganze sechs Mann für Sitzverlegung. Hätte der Schriftführer einen Bericht über diese Versammlung in die Zeitung gesandt, so wäre auch nach außen hin das zum Ausdruck gelangt.

In persönlicher Bemerkung macht Föhler dem Kollegen Schröter den Vorwurf, gröblich die Unwahrheit gesagt zu haben.

Folgende Resolution wird zur Abstimmung gebracht:

die Wahrheit ins Gesicht sagt, aber sie ist nicht mehr taub als ich, glaub mir. Zum Beweis dessen ist sie auch ohne weiter ein Wort zu sagen nach ihrer Stube gegangen.“

Caravan schwieg ganz verwirrt und jetzt trabte die kleine Magd herein, um zu melden, daß das Essen bereit sei. Um nun seine Mutter davon zu verständigen, stieß er mit dem Stiel des Besens, der stets im Winkel verborgen stand, dreimal an die Decke. Dann gingen alle in das Speisezimmer und während die Alte erwartet wurde, trug die jüngere Frau Caravan die Suppe auf. Die Mutter kam jedoch nicht herab und die Suppe wurde kalt. Dann begannen alle langsam zu essen und als die Teller leer wurden, warteten sie wieder. Ärgerlich sprach Frau Caravan zu ihrem Gatten: „Glaub mir, sie kommt absichtlich nicht. Aber du gibst ihr ja immer recht.“

Er, ganz verblüfft, sich zwischen zwei Stühlen niederlassend, schickte Marie Louise hinauf, um die Großmutter zu holen. Unbeweglich, die Augen niedergeschlagen, saß er da, während seine Frau ärgerlich den Fuß ihres Glases mit dem Messer bearbeitete.

Nöcklich öffnete sich die Türe und das Kind erschien atemlos und bleich; hastig stieß sie hervor: „Großmama ist auf die Erde gefallen.“

Caravan fuhr in die Höhe, warf seine Serviette auf den Tisch und eilte die Treppe hinauf, woher sein schwerer eiliger Schritt zu vernehmen war, während seine Frau, eine der Hänke ihrer Schwiegermutter mutmaßend, ihm sachte folgte und dabei verächtlich die Achseln zuckte.

(Fortsetzung folgt.)

„Die Versammlung spricht ihre Unbefriedigtheit über die Verbandstagsbeschlüsse aus. Der Verbandstag hat den Erwartungen auf weiteren Ausbau der Unterstützungsbranche nicht entsprochen, ist der Forderung auf Einführung einer Invalidenunterstützung nicht nähergetreten.

Gegen die Sitzverlegung und deren Begründung, als ob es in Stuttgart unmöglich wäre, die Verbandsleitung zu stellen, erhebt sie energische Protest. Dem Delegierten Schröter spricht sie für seine Haltung in der Sitzverlegungsdebatte strengen Tadel aus. Die Versammlung hofft jedoch, daß der Verband stets in der Aufwärtsbewegung bleibe und sich einer gedeihlichen Leitung zu erfreuen habe.

Dem seitherigen Verbandsvorsitzenden Dietrich spricht die Versammlung dankbare Anerkennung aus für seine jahrgelungelange Aufopferung im Dienste der Organisation.“

Der erste Teil der Resolution wird mit großer Majorität angenommen. Gegen den zweiten Teil der Resolution stimmen sechs oder acht Kollegen, der dritte Teil wird einstimmig angenommen.

Da zu Anfang der Versammlung dem Schriftführer der Vorwurf gemacht wurde, bisher parteiisch berichtet zu haben, legt derselbe sein Amt nieder. — Nach Mitteilungen haben Arbeiterinnen Austrittserklärungen wegen Erhöhung der Beiträge schon abgegeben, und zwar veranlaßt durch Quertreibereien einzelner Kollegen. Ob hier in Stuttgart es nötig sei, unseren seitherigen Lokalzuschlag weiterhin zu erheben, darüber werde in nächster Versammlung entschieden. Die Kolleginnen sollten doch nicht in so leichtfertiger Weise dem Verband, der ihnen jetzt durch die Krankenunterstützung erneute Vorteile bietet, den Rücken kehren und auch jene, die durch müßige Schwägereien derartige Folgen verursachen, mögen sich gesagt sein lassen, daß die Stuttgarter Kollegen aller Quertreibereien herzlich satt sind. K. B.

**Heilbronn.** In der Versammlung vom 16. Juli gab Vorsitzender Hammler als Delegierter vom 20. Wahlbezirk seinen Bericht vom Verbandstag. Da die Mitglieder nicht mit jedem gefassten Beschlusse einverstanden waren, gab es eine sehr lebhafteste Debatte. Betreffend den ersten Teil der Tagesordnung des Verbandstags, Geschäftsbericht des Vorstandes, sind die Kollegen mit der Haltung des Verbandsvorsitzenden Dietrich sehr einverstanden, sie erklärten die Zurückziehung der Ertragsbeiträge für gerecht und billig. Beim Bericht des Redakteurs sind jedoch auch die Heilbronner Kollegen nicht zufrieden, sie werfen dem Redakteur vor, er verfallt in die Hühnerhaus-Krankheit. Insbesondere wurde die Stellung unseres Delegierten Hammler hierzu scharf gerügt, da dieser gegen die Resolution Klotz stimmte, welche hier als richtig erklärt wurde. Kritik wurde dann geübt im Punkt „Beitrags- und Unterstützungsfrage“. Hier sind die Kollegen nicht zufrieden mit dem Verbandstag, da der Beitrag sehr erhöht und für die anfänglichen Mitglieder fast gar nichts geschaffen wurde. In erster Linie wünschten die Kollegen eine Krankenunterstützung, und da der Postseuillerverband mit weniger Beitrag es fertigbringe, wäre das gleiche bei uns sicher nicht unmöglich gewesen. Die Kollegen sind auch gegen befohlene Gauvorstände, insbesondere aber gegen die Verlegung des Sitzes des Verbandsvorstandes nach Berlin. Aus finanziellen Gründen hätten die Kollegen es für praktischer gehalten, wenn ein zweiter Vorsitzender mit junger Kraft gewählt worden wäre, der hauptsächlich die Agitationsreisen gemacht hätte. Dieses hätte dürfen auch ein Berliner sein. Man hätte 3000 bis 4000 Mk. dadurch sparen können, denn Gauvorstände anzustellen, wäre dann mehr als überflüssig. Mit der Verlegung des Verbandsvorstandes nach Berlin verliert derselbe seine Bewegungsfreiheit in puncto Polizei und Agitation. Die Heilbronner Kollegen sind zu der Überzeugung gekommen, daß der Verbandstag auf der einen Seite das Geld hinausgeworfen, auf der anderen aber nicht einmal für einen Kranken Kollegen etwas übrig hat; diese Handlungsweise habe geradezu das Prinzip verlegt. Da nun genug Kritik geübt war, ermunterte der Vorsitzende die Mitglieder, sie mögen dem Verband nicht den Rücken kehren, sondern eifrig und treu zur Sache stehen, damit auch wir bald einmal Ernte halten können. Hierauf wurde die sehr interessante Versammlung, welche bis nach Mitternacht dauerte, geschlossen.

**Regensburg.** Die am 19. Juli stattgefundene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Entgegennahme des Berichts über den Verbandstag, erstattet von unserem Delegierten Kollegen Böhler jun. In nahezu zweistündigen Ausführungen gab derselbe ein klares Bild über die Verhandlungen des Verbandstags. Der Beifall am Schlusse des Referats konnte ihm den Beweis liefern, daß die Mitglieder mit seiner Stellung zu den verschiedenen Anträgen vollständig einverstanden waren. Kollege Haun dankte dem Delegierten für seine Mühewaltung und erklärte die Versammlung ihr Einverständnis durch Erheben von den Sitzen.

An der sich anschließenden Diskussion beteiligte sich zunächst Kollege Böhler sen., welcher die neu geschaffenen und verbesserten Unterstützungseinrichtungen für die weiblichen Mitglieder im Verhältnis zu der geringen erfolgten Beitragserhöhung als zufriedenstellend bezeichnet. — Kollege Haslechner ist der Ansicht, daß die Debatte zu dem Vorstandes- sowie Redakteurbericht unnötig ausgedehnt wurde. Eine Kritik an dem Verhalten der Vorstandesmitglieder hätte in viel kürzerer Zeit ihre Erledigung finden können. Bei der Beratung der Anträge hätte diese als verloren zu betrachtende Zeit eine viel nützlichere Verwendung finden können. Ebenso hätte derselbe gerne gesehen, wenn die Einführung eines Staffelsbeitrags erfolgt wäre. Den Ausführungen der Vertreter der Großstädte bez. ihres Wohlwollens der Provinz gegenüber bringe er kein rechtes Vertrauen entgegen, die Zeit müßte lehren, ob diese Versprechungen auch in die Tat umgesetzt werden. Die festgelegte Zeit von drei Jahren für Abhaltung des nächsten Verbandstags erachtet Haslechner als zu kurz bemessen. Das Bedürfnis für die Abhaltung eines Verbandstags festzustellen, hätte durch den Modus der Urabstimmung den Mitgliedern überlassen bleiben sollen. Die Gründe, die für die Verlegung des Sitzes des Verbandsvorstandes vorgebracht wurden, kann er nicht für stichhaltig anerkennen. Mit der Verlegung des Sitzes nach Berlin sowie der Pensionierung Dietrichs könne er sich nicht einverstanden erklären. Darüber, daß Kollege Dietrich auch ferner seine Kraft dem Verband zur Verfügung stellen wird, sei er sehr erfreut und vollständig überzeugt davon. — Kollege Dreher kommt in seinen Ausführungen auf die bisherige Haltung des Redakteurs zu sprechen. Seiner Ansicht nach habe Schmidt in der Zeitung unserer Zeitung einen ganz richtigen Standpunkt eingenommen. Waisfeierartikel könnten in Gewerkschaftsblättern entbehrt werden. — Kollege Haun bezeichnet die Arbeit, die der Verbandstag geleistet, als zufriedenstellend und wünscht nur, daß die Ansicht des Kollegen Dietrich, daß wir bis zum nächsten Verbandstag 20 000 Mitglieder zählen können, sich als richtig erweisen möge. Ein weiterer Redner war nicht gemeldet und die Diskussion für geschlossen erklärt. Kollege Böhler jun. verbreitete sich in seinem Schlusswort des längeren über die in der Diskussion zu Tage getretenen Ansichten. Die Stuttgarter Delegierten hätten durch ihre, bei den Anträgen auf Sitzverlegung des Verbandsvorstandes zutage getretenen Uneinigkeit sehr viel dazu beigetragen, daß die Verlegung beschlossen wurde. Redakteur Schmidt sei in der Wahrung des Neutralitätsgedankens unbedingt zu weit gegangen, was die Annahme der Resolution notwendig machte. — Nachdem Kollege Böhler noch auf die vielen Vorteile zu sprechen kommt, welche durch die gefassten Beschlüsse den Mitgliedern zugute kommen, dabei besonders auf den angenommenen Antrag 67 und die Hinterbliebenenunterstützung hinweisend, spricht er den Wunsch aus, der nächste in Nürnberg stattfindende Verbandstag möge auf ein ebenso günstiges Resultat in der Entwicklung unseres Verbandes zurückblicken können, als es bei dem verfloffenen der Fall war. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten erucht Vorsitzender die Mitglieder, auch ferner treu zur Zahlstelle zu stehen und schließt hierauf die schön verlaufene, gut besuchte Versammlung.

**Frankfurt a. M.** Am 18. Juli hielten wir unsere regelmäßige Generalversammlung ab, in welcher Kollege Ginsche den Geschäftsbericht gab. Leider ist in diesem Quartal, was durch die enorme Fluktuation erklärlich ist, eine Abnahme im Mitgliederbestand zu verzeichnen; es sind insgesamt 104 männliche und 16 weibliche Mitglieder vor-

handen. Im Laufe des Quartals fanden 1 General- und 6 Mitgliederversammlungen statt, deren Besuch leider sehr schlecht war; so daß eine eingehende Beratung der Anträge zum Verbandstag, welche doch unbedingt reges Interesse der Kollegen erwecken müßte, nicht stattfinden konnte. Aus all diesem muß der Vorstand die Konsequenz ziehen, daß es die Mitglieder mit einer Lohnbewegung für dieses Jahr nicht ernst nehmen. — Zu dem am 10. April stattgefundenen Gautag in Darmstadt wurden die Kollegen Ginsche und Steiding delegiert und die Beschlüsse desselben von der Zahlstelle angenommen. Seitens unseres Bezirkes wurde Kollege Betrost zum Verbandstag als Delegierter gesandt. Behufs Feststellung der gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden statistische Fragebogen ausgegeben, deren Ergebnis später bekannt gemacht wird. Der Vorstand denkt durch Werkstättenversammlungen den Mitgliederstand wieder zu heben und ersucht um kräftige Unterstützung seitens der Kollegen. Durch den Arbeitsnachweis wurden 12 von 14 gemeldeten Stellen besetzt, während 14 von 23 sich arbeitslos gemeldeten Kollegen Stellen erhielten. Zum Unterstützungsausfaller wurde Kollege Oswald wiedergewählt, während Kollege Günther als Revisor aus der Wahl hervorging.

Dann sprach Kollege D. Carisch aus Essen über: „Christlicher und Deutscher Buchbinderverband“. Redner schilderte in lebhafter Weise die Entstehung und die gegenwärtige Lage der Christlichen mit ihrer Zersplitterungsneigung. Er wies nach, daß gerade in Essen, an der Quelle, man am besten dem Treiben zuschauen kann, und zeichnete vor allem den Herrn Aug. Bruß als Bekämpfer der Koalitionsfreiheit. Die Mitgliederlisten sind auch nicht ganz richtig geführt, denn Streichungen werden nicht vorgenommen, außerdem werden Beiträge von „Gönnern und Freunden“ geleistet! Er forderte am Schlusse auf, die Christlichen energisch zu bekämpfen und treu zu unserer Fahne zu halten.

Die Diskussionsredner stimmten in allen Punkten überein und verlangen eine schärfere Stellungnahme unserer Zeitung gegen die Christlichen. Reichher Beifall lohnte den hier von früher her beliebten Kollegen Carisch für sein Referat und sei ihm an dieser Stelle gedankt.

**Leipzig.** Die am 16. Juli stattgefundene Mitgliederversammlung nahm den Bericht vom Verbandstag in Dresden entgegen. Klotz führt hierzu aus, daß es nicht seine Absicht sei, einen ausführlichen Bericht zu geben, wozu übrigens der schwache Besuch der Versammlung auch nicht aufmuntere, sondern nur die hauptsächlichsten Punkte wolle er hervorheben, da doch der größte Teil der Mitglieder die Verhandlungen in der Tagespresse verfolgt habe.

Den Vorstandsbericht habe in detaillierter Weise Dietrich gegeben, an dem hauptsächlich bemängelt wurde, daß die Provinz in bezug auf Agitation vernachlässigt worden sei.

Ausführlich habe der Redakteur seine Auffassung über die Aufgaben der Zeitung, ferner seine Stellung zur Neutralität und zu den christlichen Gewerkschaften begründet, ohne aber auf dem Verbandstag damit Anknüpfung zu finden, denn die gegen die Haltung der Zeitung gerichtete Resolution sei gegen nur sechs Stimmen angenommen worden, und auch diese hätten sich mit dem Inhalt derselben einverstanden erklärt, sie stimmten nur deshalb dagegen, weil sie der Meinung waren, daß Schmidt auch ohne Annahme der Resolution die Konsequenzen ziehen und seine Haltung danach einrichten werde.

Eine sehr rege Debatte entwickelte sich ferner über die Gegenseitigkeitsverträge mit den ausländischen Brudervereinen. Eine hierzu gewählte Kommission erkannte zwar, daß unser Verbandsvorstand nicht anders handeln können, wünschte aber, daß ein besseres Verhältnis zwischen unserem Verbande und den ausländischen Platz greifen möge; der Verbandsvorstand wurde weiter ermächtigt, Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen.

Einer der erfreulichsten Punkte auf dem Verbandstag war der günstige Kassenbericht, denn das Gesamtvermögen des Verbandes betrage rund 375 000 Mk. Monits waren an diesem Bericht nicht zu machen und könne sich der Verband nur beglückwünschen, in der Person Hauens einen so tüchtigen Kassierer gefunden zu haben.

Der Bericht des Ausschusses habe nichts von Belang enthalten, doch seien dem Ausschuss nach längerer Debatte größere Rechte eingeräumt worden, so daß die auf Grund von Beschwerden der Zahlstellen über den Verbandsvorstand vom Ausschuss gefällten Beschlüsse als endgültige zu betrachten seien.

Der wichtigste Punkt, die Beitrags- und Unterstützungsfrage hätte bei der Fülle der Anträge den breitesten Raum eingenommen, deshalb wurde eine Kommission gewählt, welche die diesbezüglichen Unterlagen zu prüfen hatte, um dem Plenum geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Bei dieser Gelegenheit sei selbstverständlich der Staffelbeitrag gründlich erörtert worden, und die vorgebrachten Gründe für und gegen denselben habe bei einem Teil der Delegierten eine schwankende Meinung gezeitigt, die auch bei der Abstimmung Platz gegriffen habe. Redner sei als grundsätzlicher Anhänger des Staffelbeitrags zurückgekehrt, da der Beitrag im gewissen Verhältnis zum Verdienst stehen müsse, und nur Bedenken auf kassentechnische Schwierigkeiten haben ihn abgehalten, dafür zu stimmen. Der Beitrag sei für männliche Mitglieder auf 45 Pf. festgesetzt und schilber Redner ausführlich die Vorteile, die den Mitgliedern durch Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung, ebenso durch die Hinterbliebenenunterstützung geboten werde. Den Arbeiterinnen sei bei 20 Pf. Beitragshöhe eine Krankenunterstützung gewährt, und ist zu hoffen, daß es ein Mittel sei, neue Mitglieder zu gewinnen und alte dauernd an den Verband zu fesseln. Wenn nun die Delegierten nicht mehr Unterstützungszweige nach Hause bringen, so liegt es daran, daß bei der angenommenen Beitragshöhe nicht mehr geleistet werden kann. Hausfrauen habe eine genaue Aufstellung über die Kosten einer Kranken- und Invalidenunterstützung gemacht, letztere auf Grundlage der Buchdruckerinvalidenfasse, doch habe sich der Verbandstag den Tatsachen nicht verschließen können, daß die Einführung dieser Unterstützung eine enorme Steigerung der Beiträge zur Folge habe.

Über die Tarifverhältnisse in unserem Gewerbe habe Schaible referiert und seine Anschauung in einer Resolution zusammengefaßt. Redner behandelt dieselbe ausführlich, dabei bemerkend, daß sich bei der Debatte ein gewisser Gegensatz zwischen Verbandsvorstand und Tarifamt gezeigt habe, da letzteres 40 Pf. Minimallohn für kleine Städte verlangt, während ersterer die Meinung vertritt, daß dieses zurzeit noch undurchführbar sei. Überall sei aber zum Ausdruck gekommen, daß keine Mittel gespart werden sollen, um in den kleineren Städten bessere Lohnverhältnisse zu schaffen.

Die Anstellung von besoldeten Gauleitern habe in der Resolution Pflüge Erledigung gefunden und sollen vorläufig zwei Bezirksleiter angestellt werden. Ebenso habe das gespannte Verhältnis zwischen Buchbinder- und Portefeuille-Verband durch den Antrag Brückner, der einen Kartellvertrag zwischen beiden Verbänden abzuschließen wünschte, seine glückliche Lösung gefunden.

Eine hitzige Debatte habe sich bei Verlegung des Verbandsvorstandes nach Berlin entwickelt. Allgemein nahm man an, daß der Vorsitzende mit nach Berlin übersiedeln werde, und die darauf stattgefundene Wahl Dietrichs mit 61 von 62 Stimmen habe bewiesen, daß die Mutmaßung, Dietrich solle abgesetzt werden, ganz falsch sei. Wer nun den Ton der Erklärung Dietrichs, daß er erst mit seiner Familie behufs Übersiedlung Rücksprache nehmen müsse, mit angehört habe, sei zu der Überzeugung gelangt, daß, wenn wir es verlangen, nur einen geborenen Mann nach Berlin bekommen, und aus diesem Grunde wurde ihm ein Ehrensold von 2000 Mk. gewährt. Dieser Beschluß ist vielen Kollegen etwas unverständlich, da bei Pensionierung nicht die volle Höhe des Gehalts bezahlt wird, doch solle dies auch kein Ruhegehalt sein, denn Dietrich habe es als selbstverständliche Pflicht erklärt, seine ganze Kraft nach wie vor unserer Gewerkschaft zu widmen. Es sei doch nicht gut gängig, einen Mann, der 20 Jahre Vorsitzender war, nun einem jüngeren Manne unterzuordnen, indem man ihn als Gauleiter anstelle, aber nach Redners Überzeugung würde Dietrich voll und ganz in diesem Sinne arbeiten und für uns im Süden von großem Nutzen sein. — Dieses wäre das haupt-

sächlichste vom Verbandstag und müsse sich nun für Leipzig entscheiden, ob die Lokalsteuer in alter Höhe beibehalten werde, eventuell müsse ein Ausweg gesucht werden, um den schlecht entlohten Kollegen eine geringere Lokalsteuer zu ermöglichen. Nach all diesem sei es angebracht, einen Ausblick in die Zukunft zu tun, und da sei es vor allen Dingen wünschenswert, daß als Bezirksleiter die richtigen Leute gefunden werden, damit wir günstige Erfolge erzielen und sich die Mitgliederzahl bedeutend erhöhe.

Nachdem Redner noch die Hoffnung ausdrückt, daß sich die Arbeiten des Verbandstags als segensreich erweisen möchten, damit das letzte Ziel der Gewerkschaften, allen Berufsangehörigen die Wohltaten derselben teilhaftig zu werden, erreicht wird, schließt er seine Ausführungen mit einem dreifachen Hoch auf den Buchbinderverband.

In der darauf folgenden Diskussion wünscht Schaible, daß erst in der Provinz bessere Lohnverhältnisse geschaffen werden, da es sonst unmöglich sei, in den Tarifstädten vorwärts zu kommen. Im ferneren ist Redner der Meinung, daß sein Antrag, „Anlegung eines Fonds zur Invalidenunterstützung“, durchführbar sei, und stellt richtig, daß in der Zeitung irrtümlich stehe, er halte eine Invalidenunterstützung nicht für durchführbar. Bezüglich des lokalen Beitrags sei zu fordern, daß die Portefeuille denselben Beitrag wie die Buchbinder zahlen.

Zinke begrüßt den Beschluß des Verbandstags, Krankenunterstützung für weibliche Mitglieder einzuführen, dabei bemerkend, daß man diese Unterstützung gar nicht verlangt habe, sondern schon mit der Brautsteuer- und der sogenannten Wöchnerinnenunterstützung zufrieden gewesen sei. Anschließend hieran wendet sich Redner gegen die wegwerfende Beurteilung letztgenannter Unterstützungen durch Albert und die famose Begründung seines Standpunktes hierzu, und ist der Meinung, daß wenn sich die Anzahl derartiger geschäftsgewandter Kollegen in unserem Verband mehre, es wohl eher dem Abgrund zugehe, als wie durch Einführung obiger Unterstützungen. Ebenso sei die Gewährung eines Ehrensoldes an Dietrich gerechtfertigt, denn dieser Mann habe sich 20 Jahre im Dienste unserer Organisation abgerackert, höchstens hätte man das Geld noch ein paar Jahre sparen können, wenn man den Sitz in Stuttgart gelassen und daselbst noch einen zweiten Beamten angestellt hätte.

Glaublich hofft, daß durch die neuen Unterstützungen die Fluktuation der Mitglieder eingedämmt werde und findet es begreiflich, daß eine Erhöhung der Beiträge eintreten muß, aber entschieden müsse er sich gegen jede Extrasteuer wenden. Die Verlegung des Verbandsvorstandes nach Berlin sei zu begrüßen, ebenso die Wahl Klotzs zum Vorsitzenden, obwohl dadurch Leipzig ein guter Agitator verloren gehe. Im ferneren bemängelt Redner, daß zum Gewerkschaftskongreß lauter Beamte gewählt wurden, unbedingt müßte doch die Mehrzahl der Delegierten aus Arbeitern bestehen, da sonst ein Gewerkschafts-Beamtenkongreß daraus würde.

Krempeler ist mit der Haltung der Delegierten nicht einverstanden, denn in den ersten Tagen sei durch schon vielfach wiederholte Kritik die Zeit vergeudet worden, während man in den letzten Tagen nicht mit frischer Kraft die Rechte der Mitglieder vertreten habe. Die Verlegung des Sitzes sei keine Notwendigkeit gewesen, denn mit Anstellung eines zweiten Beamten wären die Fehler in der Agitation erledigt worden und hätte man außerdem den jährlichen Ehrensold von 2000 Mk. gespart. Schlecht entlohnte Kollegen können den hohen Flug des Verbandstags nicht begreifen, wiewohl Redner persönlich dieses Gehalt Dietrich durchaus gönne.

Kloth weist die Angriffe Krempelers zurück, da derselbe zwar kritisiere, aber keine praktischen Vorschläge mache. Die Verlegung des Sitzes sei nicht nur von Leipzig und Berlin, sondern von einer ganzen Anzahl Provinzdelegierten unterstützt worden, 4 Leipziger Delegierte haben sogar dagegen gestimmt und Redner selbst habe sich der Abstimmung enthalten, weil er als zweiter Vorsitzender ausersuchen war und nicht den Anschein erwecken wollte, zu seinen Gunsten zu stimmen. Bezüglich Dietrichs sei zu bemerken, daß derselbe seine Kraft unserem Verband zur freien Verfügung stellt, mithin von Ruhegehalt keine Rede sei.

Damit war die Diskussion erschöpft und es-

folgten Vorschläge zur Wahl von vier Mitgliedern zum Ausschuss. Bibel bemerkt hierzu, man solle Kollegen wählen, die noch mitten im Beruf stehen, und schlägt vier Personen vor, während aus der Mitte der Versammlung noch eine Reihe Vorschläge gemacht werden. Auf Anfrage eines Kollegen nach den Namen der ersten vier genannten Personen verliest der zweite Vorsitzende nur diese nochmals, was einen förmlichen Sturm der Entrüstung bei einem Teil der Anwesenden hervorruft. Taktlosigkeit! Wahlnacht! Cliqueswirtschaft! und ähnliche Liebenswürdigkeiten wirbelten nun so in der Luft herum, hauptsächlich von Leuten, die zwar auch eine fertige Liste in der Tasche hatten, aber eine Nasenlänge damit zu spät kamen, und dann jedenfalls nach dem im Deutschen Reiche geltenden Grundsatz: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe, das Recht für sich beanspruchten, in stiller Enttäuschung zu machen. Immerhin war die lebhafteste Anteilnahme der Kollegen ein erfreuliches Zeichen, und ist nur zu hoffen, daß bei späteren Wahlen, Tarifkommission usw., sich das Interesse der Kollegen in derselben regen Weise bekunden werde und durch geeignete Vorschläge zum Ausdruck kommt. Der Ausschuss besteht nach erfolgter Wahl nunmehr aus Zipperer, Frey, Schröder, Bergmann und Krempeler.

**Dresden.** Sonnabend den 16. Juli fand eine gut besuchte Versammlung statt, die sich mit dem stattgefundenen Verbandstag beschäftigte. Den Bericht hierüber gab in knapper und sachlicher Form Oskar Kuhl. Er erwähnte zum Schluß, daß, wenn auch manche Wünsche nicht erfüllt, auch die Beiträge unterbeschlossen erhöht wurden, wir doch immerfort an der Stärkung unserer Organisation arbeiten müssen, damit wir nicht hinten an marschieren, sondern auch wir in Dresden einmal mit in die ersten Reihen gelangen.

In der folgenden Debatte tadelt zunächst Behn, daß unsere Delegierten beim Verbandstag den Antrag auf Einführung des Staffelbeitrags eingebracht haben, trotzdem die Dresdener Kollegenschaft denselben schon bei Beratung der Anträge verworfen hätten, ebenso ist er der Meinung, daß Jemrich den Antrag auf Anstellung besoldeter Ortsbeamten zu lau befürwortet habe. Kuhl entgegnet, daß sie kein gebundenes Mandat hatten, sich nicht nur als Delegierte von Dresden, sondern als solche vom Verband betrachteten. Er habe übrigens schon vorher erklärt, daß er für Staffelbeiträge eintreten würde und man durfte ihm dann kein Mandat geben, wenn man damit nicht einverstanden war, soann erörtert er, aus der Praxis heraus, nochmals die Gründe für den Staffelbeitrag. Jemrich macht darauf aufmerksam, daß der Antrag auf Einführung des Staffelbeitrags nicht durch die Dresdener Delegierten, sondern von der Zahlstelle Dresden eingebracht sei. Der größte Teil der hiesigen Kollegen sei stets für den Zweiklassenbeitrag, 35 und 50 Pf. gewesen, im übrigen erwidert er Behn, daß durch die erhöhten Beiträge der Vorteil eines besoldeten Ortsbeamten für Dresden kein großer sein wird und kaum die Kosten für Anstellung eines solchen decken würde.

Zimmermann stellt die Einnahmen von den männlichen und weiblichen Mitgliedern den Ausgaben gegenüber, er ist der Meinung, daß letztere ein Drittel der Ausgaben im Verband decken müßten.

Wachner ist mit dem Verhalten unserer Delegierten einverstanden, von den Verhandlungen des Verbandstags und besonders über die neugeschaffenen Unterstützungen befriedigt. Bezüglich der Berichtserstattung ist er der Ansicht, daß andere Delegierte genau so gehandelt haben wie Albert, der deshalb auf dem Verbandstag gerügt worden sei. In scharfer Weise weidet er sich noch dagegen, daß die verhältnismäßig große Anzahl von Beamten, Redakteuren usw., die als Delegierte auf dem Verbandstag waren, dieselbe Höhe der Diäten erhalten habe wie die übrigen, trotzdem sie keinen Gehaltsverlust dabei hatten. Außerdem hält es Redner nicht für richtig, daß unsere Delegierten bezüglich des Staffelbeitrags die Prinzipienfrage gestellt haben, es hätte sich im Laufe der Verhandlungen vielleicht doch noch eine Mehrheit dafür gefunden.

Wienecke ist der Meinung, daß für künftige Verbandstage überhaupt kein Beamter oder Redakteur gewählt werden soll. Mit unseren Delegierten ist

er einverstanden, er bemängelt, daß nach stattgefundenen Verbandstagen immer an dem Verhalten der Delegierten getabelt werde.

Er lange tritt dem entgegen, er hält eine sachliche Diskussion für notwendig, damit nicht nachträglich Ausstellungen gemacht werden können.

Koth hätte gewünscht, daß Jemrich bei der Debatte über Provinzagitator die Dresdener Wünsche zum Ausdruck gebracht hätte, muß sich aber von Jemrich sagen lassen, daß dieser seine Aufgabe nicht darin gesucht habe, lange Reden zu halten, er und D. Kohl waren der Ansicht, daß sich die Sache erledigt habe, nachdem ein Leipziger und ein Berliner Kollege sich der Provinz angenommen haben.

Mainwald ist für seine Person mit dem erhöhten Beitrag einverstanden, fürchtet aber eine erschwerte Agitation. Die Kollegen im Osten wären bei einem Staffelleibtrag leichter für uns zu gewinnen gewesen. Da diese noch wenig organisiert sind, können sie uns bei einer eventuellen Lohnbewegung viel schaden. Bei der weiteren Debatte, an der sich, zum Teil wiederholt, D. Kohl, Jemrich, Behm, Werner, B. Kohl, Klein, Liebernickel, Zeddel, Wienecke und Wachner beteiligen, wird der Standpunkt der Dresdener Kollegenschaft zum Staffelleibtrag klargestellt. Zeddel vertritt den Standpunkt Behms, während alle übrigen Redner der Meinung sind, daß prinzipiell die Idee des Staffelleibtrags in Dresden nie abgelehnt worden sei und unsere Delegierten den Wünschen der großen Mehrheit der Dresdener Kollegen Rechnung trugen, als sie verlangten, daß für die schlecht entlohnnten Kollegen der jetzige Beitrag nicht erhöht werde. Die beiden Delegierten finden auch Gelegenheit, noch verschiedenes zurückzuweisen und zu berichtigen.

Valentin Kohl resumiert die Ergebnisse des Verbandstags, er ist überzeugt, daß wir für die erhöhten Beiträge doppelt und dreifach entschädigt seien und fordert zu reger Agitation auf.

Sodann macht Werner bekannt, daß er und Mainwald als Gewerbegerichtsbeisitzer nicht mehr in der Lage seien, Ratschläge zu erteilen. Alle, die Rat bedürfen, sollen sich an den Bevollmächtigten wenden. Es ist das die Folge von Maßnahmen hiesiger Gewerbeichter, die diejenigen Beisitzer, welche Anstufung erteilen, nicht mehr zu Verhandlungen zulassen, in der Meinung, daß sie parteiisch sind. Werner regt an, daß in Zukunft mehr Vorträge über Gewerbegerichtliches zur Belehrung der Mitglieder abgehalten werden und wird hierin von verschiedenen Kollegen unterstützt.

**Eisenberg (S.-M.).** In unserer am 16. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung, welche gut besucht war, gab Kollege Engelmann den Bericht vom neunten Verbandstag. In ausführlicher Weise erklärte er den anwesenden Kollegen, welche große Aufmerksamkeit dem Referat zuwandten, die Beschlüsse des Verbandstags. In der darauffolgenden Debatte beteiligten sich eine Anzahl Kollegen, welche die meisten Beschlüsse des Verbandstags lobend anerkannten.

Doch die Erhöhung der Beiträge von 35 auf 45 Pf. wurde mit so energischem Protest entgegengenommen, daß sich Kollege Engelmann veranlaßt fühlte, folgende Resolution einzubringen:

„Die am 16. Juli stattfindende gutbesuchte Versammlung der Zahlstelle Eisenberg wendet sich ganz entschieden gegen die Erhöhung der Beiträge und ersucht den Verbandsvorstand, nähere Schritte einzuleiten, um das Eingehen der Zahlstelle Eisenberg zu verhindern.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Auf Anregung des Kollegen Klingenschmidt wurde dem Kollegen Engelmann für seinen gutgegebenen Bericht Entlastung erteilt.

In der weiteren Besprechung wurden Meinungen laut, ob es nicht angängig wäre, in andere Organisationen überzutreten. Dem trat Kollege Engelmann entgegen und warnt vor Sonderorganisation, man solle lieber an Mitgliedern halten, was man halten könne.

Kollegen der Zahlstelle Eisenberg! An euch tritt eine schwere Prüfung heran, darum heißt es, doppelt auf dem Posten sein. Insbesondere sind solche Ausfälle, wie sie in der letzten Versammlung vorkamen, zu vermeiden, denn dazwischenliegende Auftritte können nie zum Nutzen der Organisation sein.

**Eisenberg (S.-M.).** Anschauungen über Beschlüsse des Verbandstags. Ein für die Provinzstädte interessanter Verbandstag war der zu Dresden. Und warum? Lange Zeit vorher schon wurde geschrieben und durch Referenten vorgelesen, die Großstädte könnten an eine Verbesserung nicht mehr denken, bevor die kleinen Städte nicht weiter vorgeschritten sind. Daher war man sich einig und gewillt, den Provinzler zu helfen. Was aber durch die Beitragserhöhung von seiten der Großstädte für eine Hilfe den bis jetzt unter Tarif arbeitenden Kollegen gegeben werden will, bleibt uns ziemlich unklar.

Man beachte, daß es meist die Kleinstädter sind, die am wenigsten verdienen und als Konkurrenz der Großstädter betrachtet werden.

In Eisenberg hat es manche Zeit und Agitation gekostet, bei 35 Pf. Wochenbeitrag die Mitgliederzahl auf 65 zu bringen. Mit großen Hoffnungen blickten die in Eisenberg vorhandenen und gut agitierenden älteren Kollegen in die Zukunft, da man glaubte, es werde der Beitrag auf der bisherigen Höhe belassen.

Man war sich auch darin einig, drei gute Vertreter zum Eisnarbeiter-Kongress zu entsenden, weil man noch die besten Mittel zur weiteren Agitation ausfinden wollte. Aber nur kurze Zeit lebte man in der Hoffnung. Heute ist infolge Beschlüsse des Verbandstags alle geplante Mitarbeit auf Jahre verschoben, denn man setzte den wöchentlichen Beitrag von 35 auf 45 Pf., wofür ja der größte Teil der Verbandstagsdelegierten stimmte. Jedenfalls sind die betreffenden Vertreter sich darin einig, daß durch eine wöchentliche Erhöhung von 10 Pf. die indifferenten Kollegen sich in großen Massen organisieren? Wir geben zu, daß je höher die Beiträge, desto günstiger die Unterstützung. Aber war es nicht möglich, die noch in Deutschland für einen schauderhaft niedrigen Lohn arbeitenden Kollegen bei 35 Pf. zu belassen?

Das war möglich!

Manche Zahlstelle wird es noch geben, welche gewillt war, eventuell bei günstiger Geschäftskonjunktur in eine Lohnbewegung einzutreten; jetzt aber, durch die Beitragserhöhung, ist alles zunichte gemacht. Wo die indifferenten Kollegen schwer zum Verband zu bekommen sind, in solchen Städten wird es schwer halten, neue und mehr Kollegen zu gewinnen.

Wenn man sich nun einig ist, solche Städte mit agitatorischen Kräften zu beschicken, damit von den jetzt vorhandenen Mitgliedern keiner abspringt, so wäre es besser gewesen, man hätte die 35 Pf. Beitrag gelassen. Wir sagen das, weil die Berliner Eisnarbeiter und die Hamburger usw. mit aller Energie dafür eintreten, Mittel und Wege zu suchen, damit Eisenberg, Ruhla, Pforzheim usw. nicht mehr die Städte sind, wo die Eisnarbeiter für ein billiges Geld nach den Großstädten geschickt werden, worunter die Arbeiter in den Großstädten schwer leiden müssen. Dasselbe wird sich in anderen Verufen auch so verhalten.

Noch ein Wort zur Anstellung der besoldeten Gauleiter. Wir geben zu, daß durch die Anstellung manches sehr gut werden könnte, da speziell in den dunkeln Gegenden die Agitation gehoben würde, hingegen wäre es noch besser, wenn die 35 Pf. Verbandssteuer bestehen bliebe, denn dadurch hätte man erfolgreicher in den kleinen Städten agitieren können, und wäre eher an eine Verbesserung der Lohnverhältnisse zu denken. Man bedenke doch, daß bis jetzt, bei 35 Pf. Wochenbeitrag, die indifferenten Kollegen schon schwer in den Verband zu bekommen waren. Nun, bei der Erhöhung des Beitrags, melden sich Mitglieder wieder ab; bis die wieder für den Verband zu haben sind, dauert es sehr lange, speziell in Eisenberg. Mit hin ist hier an eine Besserung der Lohnverhältnisse nicht zu denken. Das ist von Wert für die Fabrikanten.

Kollegen! Wir sind der Ansicht, daß die Erhebung von 45 Pf. einem Waffenstillstand gleich ist. Die kleinen Städte kommen nicht nach und die Großstädte nicht vorwärts.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Mitglieder durch diese Bedenken von anderer Seite Gegenmeinungen zu hören und vielleicht dadurch ein günstigeres Bild zu sehen bekommen.

Wir älteren Kollegen versprechen, alles zu tun, was irgend möglich ist, und hoffen, daß noch Wege gefunden werden, die es ermöglichen, der von vielen Kollegen befürchteten Schädigung auszuweichen zu können.

F. K. M. W. A. E. P. P.

**Steglitz.** Die Generalversammlung der Zahlstelle am 16. Juli im Restaurant Träger, Schützenstraße 40, abgehalten. Kollege Kolath gibt einen kurzen Überblick über die Arbeit des Vorstandes im zweiten Quartal 1904. Den Kassenbericht bedauert Kollege Höhn nicht geben zu können, da sich noch verschiedene Monitas herausgestellt haben, im übrigen auch die Revisoren die Kasse nicht revidiert haben. Auf Antrag wird der Kassenbericht in nächster Sitzung erledigt. Hierauf folgt Berichterstattung von den Verhandlungen des Verbandstags. Berichterstatte ist Kollege Gustav Köthig, welcher die Zahlstelle als Delegierter vertreten hat. Nach Schluß des Vortrags findet hierüber eine Diskussion statt. Kollege Gerber beauftragt, daß der Antrag Charlottenburg, daß sich die Mitglieder dort organisieren sollen, wo ihr Wohnort ist, keinen Anklang bei den Delegierten gefunden hat. Die Versammelten unterstützen die Ansicht Gerbers, daß nur in den kleinen Zahlstellen das Interesse an den Verband gewahrt wird, während in den größeren Zahlstellen die meisten nur zahlende Mitglieder sind. Des weiteren macht Gerber dem Redakteur Vorwürfe, daß bei der Reichstagswahl die „Buch.-Ztg.“ keine Artikel darüber gebracht hat. Auch ist Gerber betreffs der Feier des ersten Mai anderer Ansicht als Kollege Schmidt. Derselben Ansicht sind auch die übrigen Mitglieder. Daß der Verbandstag die Anstellung von Gauleitern beschlossen hat, wird von allen Seiten begrüßt.

Das Verhalten des Kollegen Albert-Magdeburg auf dem Verbandstag, ohne Zustimmung der Delegierten an die Parteizeitungen Berichte zu schreiben, unterzieht Gerber einer scharfen Kritik und ist der Meinung, daß derartige Kollegen durch ihre Handlungsweise auf keinen Fall die Interessen ihrer Mitglieder vertreten können.

Folgende Resolution wird von Gerber beantragt und einstimmig angenommen.

„Die Mitglieder der Zahlstelle Steglitz erklären sich nach Anhören des Kollegen Köthig mit dem Bericht über die Verhandlungen des Verbandstags einverstanden, verurteilen aber scharf das Verhalten des Kollegen Albert in betreff der Übernahme von Berichten an Parteizeitungen als Delegierter.“

Der vorgerückten Zeit halber wird beschlossen, die Diskussion über die Verhandlungen des Verbandstags nach Erscheinen des protokollarischen Berichts weiterzuführen.

Kollege Kolath schließt die interessante Versammlung um 12<sup>1/2</sup> Uhr.

**Düsseldorf.** Da Meyer sein Amt als Bevollmächtigter niedergelegt hatte, wurde vom zweiten Vorsitzenden die Generalversammlung vom 9. Juli geleitet. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß an die Firma Diez zwei Schreiben betreffs Einführung der versprochenen neunstündigen Arbeitszeit gerichtet wurden, die jedoch unbeantwortet blieben. Die Sache soll von den dort beschäftigten Kollegen weiter verfolgt werden. Nach dem Bericht des Kassierers verfügt die Lokalkasse über einen Bestand von 82,90 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des ersten Quartals 40, am Ende des zweiten Quartals 45. Aus dem Bibliotheksbericht ist die unpünktliche Zurückverstattung der ausgeliehenen Bücher zu erwähnen, worüber der Bibliothekar lebhaft Klage führte.

Bei der Wahl eines ersten Vorsitzenden legte der bisherige die Gründe dar, die ihn dazu führten, seinen Posten niederzulegen. Es sei in der vorletzten Vorstandssitzung gegen ihn der Vorwurf erhoben worden, er lege nicht alle eingehenden Briefsendungen den übrigen Vorstandsmitgliedern vor. Dies betrachtete er als ein Mißtrauensvotum. Der Brief vom Verbandsvorstand in der betreffenden Vorstandssitzung sei der einzige gewesen, den er nicht habe vorlegen wollen, da er denselben als Privatangelegenheit betrachtete; im Vorstand war man darüber anderer Meinung. Nachdem dann einige Kollegen abgelehnt und eine Wahlhandlung für ungültig erklärt, wurde die Wahl bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Sodann nahm die Versammlung einen Antrag des Vorstandes an: Um dem Restantenunwesen zu

steuern, sollen diejenigen Mitglieder, die mehr als 8 Wochen reistieren, in den Versammlungen bekannt gegeben werden.

Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten und nachdem circa 20 Mitglieder durch Zirkular erklärten, am Gauausflug nach Krefeld teilzunehmen, erreichte die Generalversammlung ihr Ende.

**Dortmund.** In unserer am 16. Juli stattgefundenen außerordentlichen Mitgliederversammlung, welche sich einer regen Beteiligung erfreute, gab Kollege Güth aus Bielefeld den Bericht vom Verbandstag. Zu bedauern war es, daß die nichtorganisierten Kollegen, welche alle einzeln vom Vorstande schriftlich eingeladen waren, nicht erschienen sind. Auch hatten es einige ältere Verbandskollegen nicht für nötig gefunden, diesen interessanten Vortrag anzuhören. Kollege Güth hat es in fast 2 1/2 stündigen Referat verstanden, die Versammlung durch seinen klarlegenden Bericht zu begeistern. Besonders Anlang fanden bei Erhöhung der Beiträge die Erweiterung des Unterstützungswezens für jüngere und ältere Kollegen und die Anstellung eines Gaubeamten für Rheinland und Westfalen.

An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche sich alle lobend aussprachen über die Beschlüsse vom Dresdener Verbandstag. Es wurde sodann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des neunten Verbandstags vollständig überein und spricht dem Delegierten, Kollegen Güth, für seine Bemühungen die vollste Anerkennung zu.“

Kollegen Dortmund! Wir ermahnen euch alle an dieser Stelle nochmals, fleißig zu agitieren für unseren Verband und alles daran zu setzen, recht bald die uns hier in Dortmund noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen als Mitglieder in unseren Verbände zu sehen. H. W.

**Düren.** Am verfloffenen Sonntag tagte hier selbst eine Versammlung des christlichen Verbandes graphischer Berufe. Damit ist nun auch in Düren die Bewegung im Buchbindergewerbe in ein neues Stadium getreten. Wie bedauerlicherweise anderwärts, so mußten auch wir es erleben, daß die Zersplitterungsversuche unter den Berufskollegen hier Platz gegriffen haben.

Eingang der Versammlung, welche von dem Buchbinder Heinrich Willstein-Düren eröffnet wurde, machte der erste Vorsitzende des christlichen Buchbinderverbandes, Herr Gillen aus Köln, die Mitteilung, daß die von uns gebrachte Notiz in Nr. 29, betreffend der angezogenen Versammlung nicht zutrefte, eine solche vielmehr nicht stattgefunden habe.

Es hielt sodann der Metallarbeiter Bergmann aus Ralf ein Referat, von dem man sagen muß, daß er sich durchweg in sachlicher Weise über die heutige Gewerkschaftsbewegung verbreitete, hervorhebend, was alles dem Arbeiter noch mangle an der Gleichberechtigung und an der Führung eines geordneten Daseins, wie es der Arbeiter verlangen müsse und wie es diesem zukomme. Der Referent forderte dann die christlich denkenden Arbeiter auf, sich der christlichen Organisation anzuschließen. Dies letztere sei nötig, weil man in den „freien“ sozialdemokratischen Gewerkschaften bestrebt sei, die Mitglieder zu Sozialdemokraten heranzuziehen und sie der sozialdemokratischen Bewegung zuzutreiben.

Der nun folgende Redner, Herr Gillen-Köln, las sodann, fauber auf Papier geschrieben, ab, was für Mißstände im Buchbindergewerbe noch herrschen und daß diesen durch die Organisation abgeholfen werden müsse, dabei ebenfalls pathetisch betonend, daß ein christlich denkender Arbeiter sich dem Zersplitterungsorganisationsnischen anschließen müsse. Daß an dem Deutschen Buchbinderverband kein gutes Haar gelassen wurde, daß man dessen Religionsfeindlichkeit und Parteizugehörigkeit mit allen möglichen und unmöglichen Zitatzen zu „beweisen“ versuchte, das versteht sich am Rande. Herr Gillen erinnerte sich dabei sogar einer öffentlichen Buchbinderversammlung in Köln vor 16 Jahren, schreibe sechzehn Jahren, worin der damalige Referent, ein sozialdemokratischer Abgeordneter, 10 bis 15 Minuten über den Buchbinderverband, die übrige Zeit, über eine Stunde, aber für die Sozialdemokratie gesprochen habe. (Wer lacht da!) So war der Buchbinderverband gerädert und die Notwendigkeit des christlichen Verbandes eklatant bewiesen. Die Diskussion, welche sich entspann, dehnte sich

ins Endlose aus und es plakten die Gegensätze manchmal sehr scharf aufeinander. Es sprachen zuerst ein paar Buchdrucker, welche gegen die genannten Bestrebungen Stellung nahmen. Sodann kam als Vertreter unserer Organisation Kollege Frenken zum Wort, welcher in ruhiger und sachlicher Weise, wie auch vom Referenten anerkannt wurde, die einzelnen für die Gründung eines christlichen Verbandes vorgebrachten Gründe widerlegte. Frenken wies darauf hin, wie die Unternehmer sich zusammenschließen, dabei nicht fragend nach Religion und politischer Gesinnung. Hingegen benutze der Gegner gerade die Religion dazu, um die Zersplitterung der Arbeiter herbeizuführen, obschon doch die Religion und die Politik mit den wirtschaftlichen Fragen der Gewerkschaften nichts zu tun hätten. Redner wies noch hin auf die Vorgänge in Kevelaer, wo die den Christlichen geistesverwandten Unternehmer ihre Arbeiter, unsere Kollegen, rücksichtslos aufs Pflaster setzten, weil sie sich der Organisation angeschlossen hatten. Er wies ferner nach, daß dadurch, daß sich das Zentralwahlkomitee der Zentrumsparthei der Sache angenommen habe, die ganze Geschichte einen politischen Beigeschmack erhalten habe für das Zentrum. Zum Schlusse forderte Frenken die etwa anwesenden Kollegen auf, nicht mitzumachen in der Zersplitterung unserer Kräfte, sondern sich dem Deutschen Buchbinderverband anzuschließen, welcher stets in hervorragender Weise die Interessen der Kollegen vertreten habe. Ein jeder könne sich uns anschließen, ohne seiner religiösen oder politischen Überzeugung etwas zu vergeben.

Es würde zu weit führen, hier die bei der Diskussion, welche sich über zwei Stunden hinzog, zutage getretenen Ansichten in Rede und Gegenrede wiederzugeben. Alles mußte herhalten. Rosenow als Verfasser seines bekannten Werkes, dessen Annoncierung in den Gewerkschaftsblättern freier Richtung und dessen Mitarbeiterschaft an der „Buchz. Ztg.“; Fr. Jmle, welche nach neuester Blättermeldung endgültig zum Katholizismus übergetreten ist; ferner im Schlusswort des Referenten (warum wohl erst im Schlusswort?) die so beliebten und abgedroschenen Räuberpistolen über Terrorismus der freien Gewerkschaftler usw. Herr Gillen hat es auch noch besonders der Vorhände der Zahlstelle Köln angetan, um ihn zu überzeugen, daß für einen christlichen Buchbinder in unseren Reihen kein Platz sei. Auch hierin konnte Frenken ihn gut apostrophieren. Nach 3 1/2 stündiger Dauer wurde die sehr bewegte Versammlung geschlossen. Einen greifbaren Erfolg brachte sie den Christlichen, soweit wir beobachten konnten, nicht, da sich keiner anmeldete.

Herr Gillen gab noch bekannt, daß der christliche Buchbinderverband bereits neun Zahlstellen gebildet habe, drei werden in Arbeit gebildet und noch weitere folgen sollen. Sie werden uns bald übertrumpft haben. Papp heil!!! J. F.

### Bundschau.

\* Krüppel als Buchbinder. Jüngst brachte die Tagespresse eine Notiz, wonach ein Krüppel, der Buchbinder ist, eine Majestätsbeleidigung beging, um wieder ins Gefängnis zu kommen, das ihm schon mehrmals Aufnahme gewährt hatte, und sich dadurch aus der bitteren Notlage zu retten, in der er sich befand. Er wurde „nur“ zu zwei Monaten verurteilt und hatte offenbar, seiner Vorstrafen wegen, auf eine längere Staatspension gehofft. Keiner, der des Lebens Not kennen gelernt hat, wird es dem armen Krüppel verdenken, daß er sich auf diese Art einen Lebensunterhalt zu verschaffen suchte, zumal da er ein Vergehen wählte, das niemand irgend welchen Schaden verursachte. Daß aber dieser Buchbinderkrüppel nirgendwo Arbeit finden konnte und wohl auch zu schwach war, um die Mühsal der Wanderschaft zu ertragen, das deutet darauf hin, daß es ein Unverständnis war, ihn zum Buchbinder zu machen. Leider fallen solchen Unverständnis von Eltern und Erziehern nicht wenige Krüppel und Schwächlinge zum Opfer. Ist irgendwo ein krüppelhafter, ein verwachsener und außergewöhnlich schwächlicher armer Junge, da heißt es nur zu oft: „Ach, Buchbinder kann er immer noch werden; das „bißchen Kleben“ wird er wohl fertig bringen“. Sogar Behörden huldigen dieser sonderbaren Ansicht. In München befindet

sich, oder befand sich wenigstens noch vor ungefähr zehn Jahren, eine Anstalt für krüppelhafte Kinder, wo die älteren männlichen Zöglinge von einem Fachmann zu Buchbindern ausgebildet wurden, oder werden sollten. Es handelte sich hier um Menschen mit schweren körperlichen Gebrechen; wegen geringer Fehler kommt ein Kind bekanntlich nicht in eine derartige Anstalt.

Ja, das bißchen Kleben, wenn es damit abgetan wäre! Aber nun werden bekanntlich alle leichteren Arbeiten in der Buchbinderei mehr und mehr von Frauen ausgeführt. Und selbst diese sogenannten leichteren Arbeiten, kann sie ein Krüppel, der nicht fest auf den Füßen steht, der so erbärmlich daran ist, daß er in einer Anstalt erzogen werden mußte, auch wirklich ausführen, so daß er auch nur Mädchenlohn verdient? Wer das Haften und Treiben in einer modernen Buchbinderei kennt, wer da weiß, wie dort gearbeitet wird und werden muß, der wird das bezweifeln. Und soll ein Krüppel Kundenarbeiter werden? Ja, wie wird er denn eine schwer bepactete Handpresse zudrehen können, sie auf den Tisch und wieder herunter bringen? Wie wird er an der Schneidmaschine, wie an der Pappschere arbeiten können, wenn er keine gesunden Gliedmaßen hat?

Freilich dem, der nichts davon versteht, ist das alles ein Kinderspiel. Es sieht sich so schön zu, wie gearbeitet wird. Wer aber den Beruf erlernt hat und gründlich kennen gelernt hat, nur der vermag die Mühen und Beschwerden zu ermessen, die damit verbunden sind. Der wird nicht Krüppel zu Buchbindern machen wollen, sondern vielmehr geneigt sein zu verlangen, daß bevor ein Junge zu diesem Beruf bestimmt wird, ärztlich untersucht werde, ob er auch gesund und stark genug dazu ist, namentlich, ob seine Lunge gesund und widerstandsfähig ist. Krüppeln und Schwächlingen wird nicht dadurch geholfen, daß man sie zu Buchbindern macht. Dazu gehören gesunde Leute und von den Gefunden erliegen ja noch so manche den schädlichen Einflüssen und den Anstrengungen des Berufs und sinken allzu früh ins Grab. V.

\* Der bayerische Gewerbeinspektor Karl Pöllath ist in München, 47 Jahre alt, gestorben. Damit hat der Tod unter den deutschen Fabrikinspektoren abermals eine empfindliche Lücke gerissen. Das Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands widmet ihm einen Nachruf, in dem es heißt: „Er (Pöllath) gehörte zu den sozialpolitisch fortgeschrittenen Gewerbeinspektoren des Deutschen Reiches und hat in erster Linie an der Reform der Gewerbeinspektion in Bayern mitgewirkt. Seine Berichte waren muster-gültig, besonders seine Einleitungsberichte, welche die Wirksamkeit der einzelnen bayerischen Gewerbeinspektoren zu einem Gesamtbild vereinigen, — und seinem Eintreten ist der gute Verkehr zwischen Gewerbeinspektion und Gewerkschaften in Bayern im wesentlichen zu danken. Auch um die Verbreitung sozialpolitisch-hygienischer Kenntnisse in Arbeiterkreisen durch Vorträge in Gewerkschaften, Volkshochschulkurse, sowie vor allem durch das Museum für Unfallverhütung hat sich Pöllath große Verdienste erworben. Die Arbeiterschaft wird sein Andenken gleich dem Würstchens in Ehren behalten.“

\* In Hameln befinden sich 104 Müller seit 6 Wochen im Streit. Auf Veranlassung des im Streit befindlichen Betriebes ist nunmehr ein Arbeitgeberverband für das Mühlen-gewerbe Deutschlands gegründet worden. Dieser scheint die Absicht zu haben, die Hilfsorganisation schon bei diesem ersten größeren Streit finanziell lahmzulegen, um so weitere Lohnbewegungen, die in elf Orten im Gange sind, zu unterbinden. Der Verband der Müller zählt 2092 Mitglieder. Trotz der bekannt niedrigen Löhne im Müllergewerbe ist der Verbandsbeitrag wöchentlich 40 Pf. Angesichts der sehr rückständigen Arbeitselement mit gewerkschaftlichem Geist zu erfüllen, sollte der Aufruf an die Arbeiter Deutschlands um Unterstützung in diesem Kampfe nicht vergebens sein. Gelder nimmt entgegen H. Käppler, Altenburg (S.-A.), Zwickauerstraße 12.

\* Auf dem zweiten deutschen Abstinenztag in Altona wurde ein Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus gegründet. Der Zweck des Verbands ist: Gemeinsames Vorgehen der dem Verband angeschlossenen Vereine und Presseorgane zur Herbeiführung oder Bekämpfung gesetzlicher Maßnahmen, Abwehr von Angriffen gegen die Abstinenz, Errichtung eines Abstinenzsekretariats, Unterstützung wissenschaftlicher Vortragskurse zum Studium der Alkoholfrage. Geschäftsführer des Verbandes ist der Schriftsteller Dr. Kraut-Hamburg.

! \* Die Trades Unions and Trades Dispute Bill, welche am 22. April d. J. vom englischen Unterhaus mit einer Mehrheit von 39 Stimmen angenommen wurde, erkennt das Streikpostenstehen, wenn es nicht mit Gewalttätigkeit verbunden ist, im Gegensatz zu den richterlichen Beschlüssen der letzten Zeit als berechtigt an. Gleichzeitig soll die Heranziehung der Gewerkschaftsvermögen zur Deckung der Verluste der Arbeitgeber bei Ausbruch von Streiks ihrer Arbeiter — wie in dem Taff-Wale-Fall — ausgeschlossen sein.

**Literarisches.**

Die „**Neue Zeit**“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 43.

„**Soziale Praxis**“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 43.

Von der „**Gleichheit**“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 16 des 14. Jahrgangs zugegangen. — Der „**Gleichheit**“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis die Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

„**Wider die Pfaffenherrschaft.**“ Von E. Rosenow. Vom Standpunkt des historischen Materialismus entwirft der Verfasser das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Der Leser sieht, wie inmitten der zusammenbrechenden römischen Gesellschaft die urchristlich-kommunistischen Agitationen beginnen; wie sich aus dem urchristlichen Kommunismus die Kirchenherrschaft entwickelt, wie sie ihren Siegeszug durch die Länder hält. In die Zeit, deren Schilderung der erste Band des Wertes dient, fällt auch die Wiedergeburt der antiken Kunst; in ihr entstanden die unerreichten Werte eines Cranach, Dürer, Holbein. Aus diesen Quellen sind unsere Illustrationen geschöpft. Der erste Band wird gegen 400 Bilder, darunter Abbildungen der größten Meisterwerke jener Zeiten und Völker bringen, die, wie zu erwarten, den Beifall der gesamten Arbeiterwelt finden werden. Der erste Band wird in 50 Lieferungen à 20 Pf. erscheinen. Jeder Band ist für sich abgeschlossen, so daß das Abonnement auf den einen Band nicht den Bezug der weiteren Bände notwendig macht.

Der in seinem 29. Jahrgang vorliegende **Neue Weltkalender für das Jahr 1905** (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co.) enthält unter anderem:

Kalendarium. — Postwesen. — 1893—1903 (Statistisches). — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Frühling. Erzählung von Wihl. Schmidt. — Der Dichter. Gedicht von Karl Henschel. — Die letzten preussischen Landtagswahlen. Von Leo Arons. — Schonete die Augen. Von Dr. R. Süßmann (mit Illustration). — Verlust. Gedicht von Ernst Preegang. — Winke für Gartenfreunde. Von Curt Grottelwitz (mit Illustrationen). — Kinderlieder. Von Paul Nemer. — Der lange Palm. Erzählung von Wihl. Holzamer. — Die zwei Seufzer. Gedicht von Dellen v. Liliencron. — Elektrische Schnellbahnen. Von Bruno Borchardt (mit Illustrationen). — Aus früheren Kämpfen. Von Ed. Bernheim. — Grimmitzschau. Von C. Legien. — Th. N. Steinlen. Von Wihl. Holzamer (mit Illustrationen). — Emil Rosenow (mit Porträt). — Der Krieg in Ostafrika. Von H. Conrady (mit Illustrationen). — Sprüche. — Fliegende Blätter. — Der Brief. Von C. Buysse. — Für unsere Rätselräufer. — Trächtigkeit und Brütetalender. — Hierzu vier Bilder: Wehren-leserinnen — Der Lotse — Junge Mutter — Arbeit. — Ein Dreifarbenruck auf Kunstdruckpapier: Ein Quartett. — Ein Wandkalender.

**Briefkasten.**

E. in N.-B. Bericht der N.-K. erst Dienstag eingetroffen; zu umfangreich, um noch in dieser Nummer Platz finden zu können.

D. Sch. in L.-Kl. Das Eingekand bedarf der Beglaubigung durch den örtlichen Bevollmächtigten, ohne solche ist Aufnahme unmöglich.  
Zurückgestellt: Korrespondenz Brandenburg a. S.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Anzahler.**  
Straßburg i. E. Z. S. Deticker, Alter Fischmarkt 52 III; von 7—7 1/2 Uhr, Sonntags von 12 1/2—1 1/2 Uhr. L. U. Dl. 21 Mk. Az. 10 und 11 St.

**Abrechnungen**

vom 2. Quartal 1904 sind vom 20. bis 26. Juli bei der Verbandskasse eingegangen: Von Annaberg-Buchholz mit 227,55 Mk., Npolba 36,60 Mk., Augsburg 19,50 Mk., Brandenburg 46,55 Mk., Breslau 60 Mk., Bremen — Mk., Charlottenburg 98,86 Mk., Düsseldorf 140 Mk., Duisburg-Ruhrort 54,55 Mk., Eisenberg 288,84 Mk., Erfurt 150 Mk., Gera 50 Mk., Halle 120 Mk., Karlsruhe 100 Mk., Kiel 93,22 Mk., Köln 120 Mk., Königsberg — Mk., Lahr 88,90 Mk., Leipzig 3800 Mk., Mainz 100 Mk., Mannheim-Ludwigshafen 100 Mk., Metz 39,46 Mk., München 850 Mk., Nürnberg 500 Mk., Neutlingen 166,62 Mk., Nubla 29,18 Mk., Solingen-Wald — Mk., Steglitz 53,97 Mk., Stettin — Mk., Gau 1 300 Mk., Gau 2 60,52 Mk., Gau 3 — Mk. und vom Gau 4 mit 100 Mk.

Alle nach dem 30. Juni eingegangenen Geldsendungen werden fürs 3. Quartal gebucht.  
**E. Haueisen.**

**Anzeigenteil.**

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingekr. Hilfsk.) Sit Leipzig.** [4.40]  
475]

**Verwaltungsstelle Bonn.**

Sonntag den 31. Juli, vormittags 11 Uhr, in der Restauration „Salzrumpchen“, Hundsgasse 5

**General-Versammlung.**

**Tagesordnung:**

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Vorstandswahl.
- 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Seusenstamm.**

Montag den 1. August, abends 9 Uhr, im Gasthaus „Zur deutschen Reichskrone“

**Hauptversammlung.**

**Tagesordnung:**

- 1. Vorstandswahl.
- 2. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Magdeburg.**

Sonabend den 30. Juli, abends 9 Uhr, im Neufährter Hof, Jakobstraße 17

**Hauptversammlung.**

**Tagesordnung:**

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Vorstandswahl.
- 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle Stuttgart.**

Montag den 1. August, abends 6 Uhr, bei B r o l l

**Arbeiterinnen-Versammlung.**

Näheres durch Zirkular.

Wir weisen hiermit nochmals auf den am Sonntag den 31. Juli stattfindenden „Ausflug“ hin und ersuchen die Anmeldungen bis Freitag abend zu machen. Liste liegt im „Bären“ auf. [1.80]  
476] **Der Vorstand.**

**Zahlstelle Nürnberg.**  
Am 4. Juli verstarb unser Kollege  
**Hans Böller**  
im Alter von 81 Jahren 9 Monaten an Lungen-  
spitzenkatarrh. [1.20]  
Ehre seinem Andenken!  
477] **Die Verwaltung.**

**Buchbinder-Männerchor Stuttgart.**

Dienstag den 2. August, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Sängersaal [1.20]

**Halbjährliche General-Versammlung.**

Anträge müssen schriftlich eingereicht werden. Volljähriges Erscheinen der aktiven sowie der passiven Mitglieder unbedingt notwendig.  
478] **Der Ausschuss.**

Unserem Kollegen 479] [1.10]

**Paul Seher**

und seiner Lieben

**Martha Magdalena**

die besten Glückwünsche zur Vermählung.  
„Häuner, äch hann Dorscht.“ „Ze Frieder, aaler Schöpfkopf, gieh doch bei Bauln, där herr hitt Hochzig, do kassie dich je de Hoden richtig vollgefuss.“  
De Zahlstell von de Buchbinger in Innach.

Unserem lieben Kollegen 480] [0.80]

**Engelbert Mayer,**

sowie der Kollegin und Braut

**Magdalene Herrhammer**

zu ihrer Vermählung die besten Glückwünsche.  
Die organisierten Kollegen von Birmasens.

**Pappdeckel Jakob Hammer,**

in Offebach a. Ma.  
Lebe glücklich, lebe froh,  
Wie der Mops im Balletot.

Dies wünscht dir neben einem 11x11fachen Hoch zum Geburtstag [1.10]  
L a h r, den 3. August 1904.

Dein Freund und Kollege  
481] **Heinrich Haupt.**

**Ein sauberer Etui-Arbeiter**

wird sofort gegen guten Lohn und bauernde Stellung gesucht.

**H. Neuhaus,**  
482a] [1.80] **Lüdenscheid (Westfalen).**

**Gotthold Behrens aus Coburg**

gib Nachricht deinem Bruder Ernst. [0.80]  
483] **Berlin, Zionskirchplatz 13 IV.**

**Schnittfarben**

vorzüglich bewährtes Fabrikat.  
Spezialfarben: Schwarz, Liter 4 Mk., Rot, Liter 6 Mk., alle anderen Farben Liter 4 Mk.  
Nach auswärts Versand von 1/4 Liter an gegen Nachnahme; bei 2 Liter Porto und Versp. frei.  
Gummi Arabic, Schneeweiß, feinst franz.  
Bolns, Schabestärke, Degtrin billigst.  
484] **F. E. Vörkel,** [2.60]  
**Berlin S. 14, Kommandantenstr. 44 A.**

**Gerade Titel drucken Sie**

sicher mit den alten bewährten Schriftkassen, welche die bekannte Firma F. Klement-Leipzig fertigt. [1.00]

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.